

Anhang: Einzeltexte des konkreten Korpus

1 Reimut Reiche: »Zeugung ist Ordnung« (07.07.1969), *Der Spiegel* (28/1969), S. 115

Reimut Reiche über den »Sexualkunde-Atlas«

ZEUGUNG IST ORDNUNG

Reimut Reiche, 28, ehemals Bundesvorsitzender des SDS, wurde durch sein Buch »Sexualität und Klassenkampf« bekannt. Der »Sexualkunde-Atlas« wurde im Auftrage des Bundesministers für Gesundheitswesen von einem »Ausschuß aus bevollmächtigten Sachverständigen sämtlicher Kultusministerien der Länder ... in intensiver Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung erarbeitet«. Er soll als einheitliches Unterrichtsmittel für die Sexualerziehung an deutschen Schulen eingeführt werden. 8000 Pädagogen erhielten in den letzten Wochen Gratis-Vorausexemplare; dieser Tage kommt die erste Auflage (100 000) in den Verkauf.

Zweieinhalb Zeilen über Onanie, 32 Zeilen über den Geschlechtsverkehr; das ist das einzige Sexuelle an diesem Atlas. Die 32 Zeilen über den Geschlechtsverkehr stehen im Kapitel über Befruchtung.

Die »Sexualität« beginnt beim Bundesminister für Gesundheitswesen immer noch dort, wo sie bei den meisten Menschen in den allermeisten Fällen aufhört: im »Augenblick der Verschmelzung von Ei und Samenzelle«.

Dieser Sexualkunde-Atlas ist keiner. Er liefert auch nicht »Biologische Informationen zur Sexualität des Menschen«, wie der Untertitel vorgibt. Er liefert nur Informationen über die Biologie der Fortpflanzung und Informationen über die Techniken ihrer Verhinderung.

Die Informationen über die Fortpflanzung und ihre Verhinderung machen zunächst einen exakten und überaus anschaulichen Eindruck. In getrennten Kapiteln wird von der Eireifung bis zur Geburt und vom Rhesusfaktor bis zur Körperhygiene mehr dargestellt, als Schüler und Lehrer wissen müssen, wenn sie über die Grundzüge der Fortpflanzung, ihrer Gefahren und ihrer Verhinderung aufgeklärt sein wollen. Das Ganze ist in einem Stil wütender Nüchternheit wie eine Gebrauchsanweisung für »Jetzt helfe ich mir selbst«-Autobastler verfaßt. Offenbar sollte mit einem Schlag endlich die Meinung aus der Welt geschafft werden, das Gesundheitsministerium und die offiziellen Richtlinien der Länder zur Sexualerziehung seien das Herz der institutionalisierten Prüderie und Sexualverdummung in der BRD.

Diese Meinung kann aber gerade mit der vorliegenden Gebrauchsanweisung nicht entkräftet werden. Zwar kündigt Käte Strobel im Vorwort an, der Atlas sei »fern von jeder Vorwertung«, dennoch finden sich auf den knappen 14 Seiten Text mindestens ebenso viele Vorurteile, Falschmeldungen und ideologische Auslassungen:

- Für chemische Mittel zur »Empfängnisregelung« wird eine Versagerquote von 10 Prozent angegeben. In Wahrheit steigt sie, gerade bei den leicht erhältlichen Mitteln, bis zu 36 Prozent. Die Auskunft des Atlases ist eine Fahrlässigkeit, die den Benutzer des Werkes teuer zu stehen kommen kann.
- »Von 500 000 Abtreibungsversuchen erkranken ernstlich 25 000 bis 50 000 Frauen.« Daß die Erkrankungsquote nur in den Ländern so hoch ist, wo die überwiegende Zahl der Abtreibungen illegal und mithin unter medizinisch extrem schlechten Bedingungen durchgeführt werden muß, liest man nicht. Die BRD gehört zu diesen Ländern.
- Zur Menstruations-Hygiene heißt es lapidar: »Trotzdem ist gegen körperliche Betätigung in dieser Zeit nichts einzuwenden.« Was ist hier körperliche Betätigung? Geschlechtsverkehr oder »nicht mehr abseitsstehen« à la Tampon-Hygiene? Wohl keines von beiden; es ist wohl einfach eine Ermahnung, daß die Menstruation ganz oder gar kein Grund ist, von Arbeit oder Schule fernzubleiben. Daß dies eine versteckte Vorbereitung auf eine repressive Arbeitsmoral ist, wird andernorts noch deutlicher:
- »Durch die in vielen Fällen nötige Nachbehandlung verursachen die Abtreibungen jährlich einen sehr hohen Kostenaufwand und einen

- Ausfall von rund 3 Millionen Arbeitstagen.« Eine solche Unverschämtheit kann sich nur derjenige leisten, der auch die Abtreibungsgesetze macht. Wer trägt denn die Schuld daran, daß heute noch Abtreibungen unter menschenunwürdigen und gesundheitsgefährdenden Bedingungen ausgeführt werden müssen?
- Am Rande erfährt der Jugendliche, daß es auch so etwas wie Sexualängste geben kann. Sie treten in diesem Werk allerdings nur als »Ängste und Verkrampfungen« vor der Schwangerschaft auf. Bewährtes Mittel dagegen: Schwangerschaftsturnen.

Das alles mögen Schnitzer sein, die den frisch gebackenen Sexalkunde-Technokraten trotz der langjährigen Vorbereitungen dieses Werks unterlaufen sind. Sie haben sich noch nicht ganz daran gewöhnt, daß sie jetzt zeitgemäß und weltoffen sein sollen. Schließlich sind ihnen sogar Schnitzer in die umgekehrte Richtung untergekommen: DDR wird in diesem ministeriellen Dokument ohne Anführungszeichen und ohne sogenannt geschrieben.

Die eigentlich neue Tendenz dieser Form von Sexualaufklärung ist, daß alte sexuelle Ängste und Tabus nicht abgebaut, sondern durch vorgebliche medizinische Offenheit und besonders klotzige Brutalität weiter zementiert werden. Das läßt sich am besten an der bildlichen Behandlung der Genitalien ablesen. Das männliche Glied wird nur einmal photographisch vorgeführt – mit einem prächtigen Geschwür im ersten Stadium der Syphilis. Die Vagina wird ebenfalls nur einmal im Photo gezeigt: wie eine riesige offene Wunde, in die zwei Hände greifen und einen großen braunen Klumpen herausholen. Text dazu: »In der Austreibungsperiode wird der Kopf in der Scheide sichtbar. Noch einige Preßwehen folgen, und das Kind ist geboren.«

Gesundheitsminister Käte Strobel, die mit aufrechter Sütterlin-Unterschrift für diese Austreibung der Sexualität verantwortlich zeichnet, kündigt im Vorwort eine »ergänzende Fortsetzung« an. In den biologischen Kuchen sollen offenbar noch die ethischen Rosinen hineingeschossen werden. Der vorliegende Atlas – so Käte Strobel – liefert den Jugendlichen einstweilen »wesentliche Voraussetzungen, die Sexualerziehung harmonisch in das ethische und soziale Bezugssystem ihrer Bildungsziele einzubeziehen«. Schließlich verlangen auch die kultusministeriellen Richtlinien eine »Erziehung zu geordnetem geschlechtlichen Verhalten«.

Man kann schon heute die Prognose für diese Fortsetzung wagen: Sexualität ist Geschlechtsverkehr, Geschlechtsverkehr ist Zeugung, Zeugung ist Ordnung. Ohne Ordnung keine Zeugung, ohne Zeugung keinen Ge-

schlechtsverkehr, ohne Geschlechtsverkehr keine Sexualität. Ausnahmen sind nur nach eingehender Prüfung zulässig.

2 o.A.: »Aufklärung/Sexualkunde-Atlas. So einfach« (29.09.1969), *Der Spiegel* (40/1969), S. 107/108

Aufklärung Sexualkunde-Atlas So einfach

Der Staatssekretär fühlte als Mutter: Hildegard Hamm-Brücher, höchste Beamtin im hessischen Kultusministerium, entschied: Dieses Buch »würde ich meiner 14jährigen Tochter nicht in die Hand geben«.

Die als progressiv bekannte FDP-Kulturpolitikerin meinte den Sexualkunde-Atlas, der von der SPD-Bundesgesundheitsministerin Käte Strobel im Juni auf den Schulbuch-Markt gebracht worden war.

»Eltern. Die Zeitschrift für die schönsten Jahre des Lebens« rekapitulierte, was sich seitdem getan hat: »Noch nie war ein Schulbuch so umstritten wie dieses.«

Das Blatt schrieb die Wahrheit: Der Streit hub schon an, als sich in Bonn herumsprach, das Gesundheitsministerium plane eine Aufklärungsfibel. Die christdemokratische Bundesfamilienministerin Aenne Brauksiepe fürchtete wieder einmal ins Hintertreffen zu geraten. Zu frisch war noch die Erinnerung an einen anderen Aufklärungs-Erfolg der Kabinetts-Kollegin:

Der unter Assistenz des Strobel-Ministeriums gekurbelte Liebes-Lehrfilm »Helga« war zum »internationalen Leinwand-Hit« (»Bild«) geraten: über 40 Millionen Zuschauer in aller Welt; 14 Millionen Mark Einspielergebnis allein in Deutschland bis Ende letzten Jahres.

Käte Strobel erhielt die »Goldene Leinwand«, einen Ehrenpreis der Kinobranche für Filme, die binnen eines Jahres drei Millionen Besucher zählen. Und die Preisträgerin versicherte, das Lichtspiel sei »nur ein Teil unserer Arbeit auf diesem Gebiet«. Sie kündigte weitere »Lehr- und Lernmittel« an, darunter einen »sexualkundlichen Atlas« für Schulen.

Prompt sah die »Stuttgarter Zeitung« die Gesundheitsministerin schon »auf dem besten Weg, sich um ein gesundes Verhältnis zum Geschlechtlichen verdient zu machen.«

Und prompt wurde Brauksiepe-Staatssekretär Dr. Barth im Konkurrenzministerium mit der Bitte vorstellig, sein Ressort »angemessen zu beteiligen«.

Doch Käte Strobel hielt den Bittsteller hin: Sie werde darauf »zurückkommen«. Auch ein Gespräch zwischen den beiden Kabinettsdamen blieb erfolglos:

Aenne Brauksiepe forderte, die Veröffentlichung zurückzustellen und das Buch »nach der sozialethischen und anthropologischen Seite« zu ergänzen. Käte Strobel lehnte ab: Die Herausgabe dürfe nicht verzögert werden. Und erst drei Tage nachdem sie das Buch öffentlich vorgestellt hatte, erhielt die Gesprächspartnerin ein Exemplar.

»Die Welt« orakelte: »Man könnte fast den Eindruck haben, als seien Aenne Brauksiepe und Käte Strobel, seit sie Ministerinnen sind, so etwas wie Intimfeindinnen geworden.«

Diese Zwietracht begann jedoch nicht mit dem Einzug ins Kabinett, sondern mit der Herausgabe des Sex-Atlas. Das ist auch das Datum seit dem sich Ärger über diese Liebes-Lehre bundesweit ausbreitet.

Den Verband der Schulbuchverlage verdroß, daß ein Außenseiter, der C. W. Leske Verlag in Opladen, die Sex-Fibel herausbringen durfte. Verbandssprecher Hans-Peter Vonhoff: »Die Vorschriften über die Vergabe öffentlicher Aufträge sind nicht beachtet worden.«

Horst Thimm, Referent im Bundesministerium für Gesundheit: »Der Leske Verlag machte das günstigste Angebot.« Dagegen Vonhoff: »Die Erklärungen des Bundesministeriums für Gesundheitswesen sind leider unzutreffend.«

Die Öffentlichkeit aber spaltete sich schier angesichts der Qualitätsfrage des Sex-Buches. Das »Elternblatt. Zeitschrift für Elternhaus und Schule« rügte, der Atlas sei »nachlässig konzipiert« und »mit mangelnder Sorgfalt zusammengestellt«.

Die »Frankfurter Allgemeine« (FAZ) entrüstete sich über den »schnöden Jargon« (»Sexualkunde in der Klempner-Sprache«) und zitierte als Beispiel eine anatomische Beschreibung: »Der Schamberg ist ein behaartes Fettpolster oberhalb der Scheide.«

Der Präsident der Katholischen Elternschaft Deutschlands, der Aachener Erziehungswissenschaftler Professor Dr. Franz Pöggeler, witterte Sittenverfall: Im Strobel-Atlas würden sexuelle Vorgänge so »selbstverständlich« geschildert »wie das Atmen und das Naseputzen«. Pöggeler: »Wenn die Techniken so »einfach« dargestellt werden, hat das fast Aufforderungsscharakter: Man kann »es ja mal probieren.«

In der vergangenen Woche mißbilligte der Freiburger Erzbischof Dr. Hermann Schäufele den Atlas gar in einer Predigt »auf das schärfste«.

Kritisiert werden vor allem und von den meisten:

- die Farbbilder von der Austreibungsphase des Kindes bei der Geburt (»Ruhrwort«: »abstoßend«);
- die Darstellung des männlichen Gliedes mit syphilitischem Primär-
affekt (»Underground«: »Ein häßliches, ekelregendes Organ«);
- daß Begriffe wie Onanie, Petting und Homosexualität nicht genü-
gend erklärt würden;
- daß zahlreiche wesentliche Themen (Sexualität und Neurosen) aus-
geklammert, unwesentliche (Blutgruppen) dagegen betont würden;
- daß einige Angaben falsch seien (Versagerquote bei chemischen
Verhütungsmitteln laut Atlas: zehn Prozent, in Wirklichkeit: bis zu
36 Prozent).

Ins gleiche Horn stießen von rechts Volkswartbund und NPD. Die Tu-
gendwächter vermißten »die ethische Wertung«; die Thaddenpartei
entdeckte den »chaotischen Endzweck: von der Pornographie zur An-
archie!«

Vom linken Flügel tönte das pornopolitische Organ »Konkret«, der Sex-Atlas diene »eher der Erzeugung von Sexualangst und Sexualfeindlich-
keit«. Er sei »eine Manipulationshilfe für die »Erzieher, die der Selbst-
befreiung der sich emanzipierenden Jugend schaden soll«. Und »Under-
ground«, das sich »Das Deutsche Schülermagazin« nennt, gutachtete:
»Eine mit Wissenschaftlichkeit getarnte antisexuelle Propaganda.« Aber
auch Lob wurde laut, wenngleich nicht so massiv wie der Tadel. So schlug
sich ein SPD-Landesausschuß für Frauenfragen in Baden-Württemberg be-
herzt auf die Seite der Parteifreundin Strobel und erklärte das Buch »für
geeignet, der Sexualerziehung in Schule und Familie eine sachlich fun-
dierte Grundlage zu bieten«.

Der Münchener Jugendpsychologe und Pädagoge Professor Dr. Heinz-
Rolf Lückert meinte, der Atlas sei »aus der Sicht der Biologen hervorra-
gend«. Und ebenfalls in München nannte die »Süddeutsche Zeitung« die
Sexschrift »eine diskutable Lösung«.

Das unterschiedliche Echo nahm Käte Strobel gelassen hin: »Wir haben
nicht erwartet, daß man nur Loblieder singen wird. Bei solchen Versuchen
geht man den Konservativen immer zu weit; den Progressiven bietet man
zuwenig.«

Der geschäftliche Erfolg scheint der Ministerin recht zu geben: Wie ihr Sex-Film, so entpuppte sich auch ihr Sex-Buch als Senkrechtstarter. Von der ersten Auflage sind bereits nahezu 100 000 Exemplare verkauft. Verlage aus Japan, Amerika, Italien, Portugal, Indien und sogar den Ostblock-Ländern interessieren sich für die Nachdruckrechte.

Gleichwohl wird das Gros der deutschen Schüler, für die der Atlas gemacht wurde, vorerst noch ohne den Bestseller in Sex geschult: Aufklärerin Strobel hat die Kultus-Chefs der Länder verprellt, denn im Atlas-Vorwort rühmte sie eine »beispielhafte Kooperation« mit »Sachverständigen sämtlicher Kultusministerien«.

Regierungsdirektorin Waltraud Klinkow vom Kieler Kultusministerium dementierte: »So was haben wir hier gar nicht.« Und der rheinlandpfälzische CDU-Kultusminister Bernhard Vogel äußerte gar »Abscheu« vor dem Buch.

Selbst SPD-Minister lassen das Strobel-Werk links liegen – so der nordrhein-westfälische Kultusminister Fritz Holthoff wegen »einseitiger biologischer Informationen«.

Denn es herrscht interparteiliche Einigkeit in Sachen Sex: Keiner der elf Kultusminister (sechs von der CDU/CSU, fünf von der SPD) hat das Strobel-Werk bisher empfohlen, keiner gab es für den Unterricht frei.

Nur in Berlin, Hamburg und Niedersachsen wird der Atlas in einigen Klassen erprobt. In Hessen ist es den Schulen freigestellt, ihn zu benutzen.

3 Ingeborg Jahn: »Viele Rechenbücher – nur ein Sex-Atlas« (11. Juni 1969), Frankfurter Rundschau, letzte Seite

Viele Rechenbücher – nur ein Sex-Atlas

Was für Rechnen und Lesen, im Mathematikunterricht, in Latein und manchem anderen Fach bisher – hoch der Kulturföderalismus! – in der Bundesrepublik Deutschland unmöglich war, nämlich in allen elf Bundesländern einheitliche Schulbücher einzuführen –, auf einem ganz besonderen, einem delikaten Gebiet, scheint jetzt gelungen zu sein: in der Sexualerziehung, die laut Empfehlungen der Kultusministerkonferenz »als Erziehung zu verantwortlichem geschlechtlichem Verhalten ... Teil der Gesamterziehung« ist.

Das einheitliche Unterrichtsbuch, der »Sexualkundeatlas«, wurde von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheitswesen herausgegeben. Ein Sachverständigengremium der für Schulfragen zuständigen Kultusminister prüfte ihn »auf seine Eignung für den Schulgebrauch« und sagte einhellig »ja« dazu. Erstaunlicherweise, denn Einhelligkeit ist im Gremium »Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder« ein eher seltenes Vorkommnis.

Das Buch also ist nun gutgeheißen und der Öffentlichkeit am Dienstag durch Bundesgesundheitsminister Käte Strobel übergeben worden. Es ist für die Schüler der Abgangsklassen von Hauptschulen und entsprechenden weiterführenden Schulen gedacht. Fragte da in der Pressekonferenz bei der Übergabe der Redakteur einer Schülerzeitung – etwa 16 Jahre alt, lange Pfeife rauchend – die Frau Minister, ob auch dafür gesorgt sei, daß die Schüler den Sexatlas umsonst bekämen, gratis und franko, und gab als Begründung für diese Erkundigung seine betrübliche Erfahrung bekannt, wonach Schüler und Schülerinnen im Alter von 14 bis 16 Jahren »wenig zum Buchkauf geneigt« seien. Frau Strobel bedauerte: Geldmittel seien dafür im Bundesgesundheitsministerium nicht vorhanden. Dazu der Schüler an die Ministerin: »Dann müssen Sie zugeben, daß der Verbreitung Hindernisse entgegenstehen.«

Wäre nur zu hoffen, daß wenigstens die Erziehungsberechtigten dem Buchkauf nicht abhold, denn auch ihrer Information soll – laut Bundesgesundheitsministerium – der Atlas dienen. Schließlich sind sie es ja, die den Sexunterricht erteilen müssen.

Unterrichtsziele laut Kultusministerkonferenz: »Bis zum Ende des ersten Schuljahres sollen alle Kinder den Unterschied der Geschlechter kennen ... Schülerinnen und Schüler sollen zu den Fragen der menschlichen Sexualität ein sachlich begründetes Wissen erwerben. Dieses Wissen soll es ihnen ermöglichen, auf diesem Gebiet Zusammenhänge zu verstehen, sich angemessen sprachlich auszudrücken und sich ein Urteil – auch über schwierige und ungewöhnliche Erscheinungen bilden ...«

Was darunter im einzelnen zu verstehen ist, wird nicht genau definiert, aber »audiovisuelle Hilfsmittel können zur Unterstützung herangezogen werden«. So ein visuelles Mittel ist also der »Sexualkundeatlas«. Für 4,75 Mark kann er von jedermann gekauft werden.

INGEBORG JAHN

4 Marion Schreiber: »Aufklärung ohne Scheu« (20. Juni 1969), *Die Zeit*, S. 50

Aufklärung ohne Scheu

Von Marion Schreiber

Mit einer dem Thema verpflichteten Serigraphie des Malers Gernot Bubenik als Titelbild ist nun der »Sexualkunde-Atlas« des Bundesgesundheitsministeriums erschienen – ein wichtiges Ereignis, das manche Zeitungen sogar auf ihren ersten Seiten gemeldet haben. Die erste Auflage von 100.000 Exemplaren ist den dreizehn- bis fünfzehnjährigen Schülern zugeschaut; später soll der 48 Seiten starke, zur Hälfte aus farbigen Abbildungen bestehende Band (Leske Verlag, Opladen) zum Preise von 4,75 Mark jedermann in den Buchhandlungen zugänglich sein. In zwölf Kapiteln werden Themen behandelt wie: Geschlechter, Eireifung, Menstruation, Befruchtung, Empfängnisregelung. Hinzu kommen ein Verzeichnis medizinischer Fachausdrücke und ein etwa 180 Stichworte umfassendes Register.

Die Autoren üben wohltuende Zurückhaltung, wenn sie beispielsweise die Schwangerschaftsunterbrechung oder Geschlechtskrankheiten abhandeln, Themen, die eine »Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung« (die das Buch verfaßt hat) zu moralisierendem Fingerheben geradezu einzuladen scheinen. So schließt beispielsweise eine Übersicht über die Legalität der Schwangerschaftsunterbrechung in den europäischen Staaten: »In Ländern mit kompliziert geregelter Schwangerschaftsunterbrechung, wie der Tschechoslowakei und Ungarn, ist die Zahl der kriminellen Aborte gering. Frankreich und die Bundesrepublik, die die Abtreibung unter strenge Strafe stellen, weisen eine hohe Zahl an Abtreibungen auf.« Ohne es direkt auszusprechen, wird hier die Gesellschaftsbedingtheit des Abortes als eines kriminellen Deliktes offenkundig.

Ziel des Sexualkunde-Atlas ist es nach den Wünschen der Kultusminister, den Schülern »ein sachlich begründetes Wissen« zu vermitteln. »Dieses Wissen soll es ihnen ermöglichen, auf diesem Gebiet Zusammenhänge zu verstehen, sich angemessen sprachlich auszudrücken und sich ein Urteil – auch über schwierige und ungewöhnliche Erscheinungen – zu bilden.« Die Sachlichkeit begünstigt zugleich die aufklärerischen Intentionen, die dem Buch zugrunde liegen.

Es räumt mit alten Vorurteilen auf, etwa mit der »weitverbreiteten irrgigen Meinung«, daß die Erreger der Geschlechtskrankheiten »in Bädern, auf Toiletten oder bei Benutzung fremder Eßbestecke oder Trinkgefäße« übertragen werden können. Und zum Samenerguß heißt es, er sei »ganz natürlich« und bringe »keinerlei Schwächung der körperlichen oder geistigen Leistungsfähigkeit mit sich«. Die Selbstbefriedigung wird im Kapitel »Biologische Grundlagen der Entwicklung« als »eine normale Entwicklungsscheinung« bezeichnet. Ebenso wenig unterliegen die verschiedenen Methoden der Empfängnisverhütung einer moralischen Zensur, allein die Faktoren »Sicherheit« und »Nebenerscheinungen« geben Hinweise auf Wert oder Unwert einer Methode.

Ein Schulbuch sicherlich nicht nur für Jugendliche, sondern auch für die Lehrer und die Eltern, von denen bei einer Umfrage immerhin 49 Prozent zu Protokoll gaben, daß ihre Kenntnisse für die sexuelle Erziehung ihrer Kinder ausreichten, ein Ergebnis, das selbst die Bundesgesundheitsministerin »sehr optimistisch« nennt.

5 Inga Wex: »Grobe und harte Mittel« (18. Juli 1969), *Die Zeit*, S. 42

Grobe und harte Mittel

Von Inga Wex

Seit dem 1. Juli liegt er auf dem Tisch der Buchhändler, morgen soll er auf den Schulpulten liegen und übermorgen in den Kinderzimmern – der Sexualkundeatlas, wenn es nach dem Willen der Frau Gesundheitsminister ginge.

Nicht zu überhören und zu übersehen die beteuernden Worte in der Einleitung, es handele sich um Hilfe für Erziehung in Familie und Schule. Niemand verkennt die gute Absicht und die Notwendigkeit, unserer Jugend Leitung und Hilfe zum Verständnis des anderen Geschlechts zu bieten. Verantwortungsvolle Aufklärung bejahren wir und sehen allein in ihr wirksamen Schutz gegen Unheil, das auf Unkenntnis beruht. Eine verantwortungsvolle Aufklärung erleichtert den Übergang in das Erwachsenenalter und die Verbindung zum anderen Geschlecht. Der über die Beziehungen zwischen den Geschlechtern aufgeklärte Jugendliche weiß die

allerorten öffentlich feilgebotenen Sexvorgänge besser einzuordnen und ohne Schaden zu ertragen.

Was aber geschieht hier? Der Sexualkundeatlas breitet in Wort und Bild nur eine Seite der Beziehungen zwischen Mann und Frau aus, nur den Teil, der sich mit den körperlichen Vorgängen der Vereinigung und ihrer Folgen befaßt. In einer naturalistisch kaum überbietbaren Darstellung wird der technische Vorgang der Menscherzeugung offengelegt, ohne Einzelheiten auszusparen. Wie in einer Beschreibung aus unserer technischen Umwelt werden Produktionswerkzeuge gezeigt und beschrieben, die Entstehung des Werkstücks in verschiedenen Phasen gezeigt und auch das Abfallprodukt vorgeführt. Wie in einem Betrieb werden (Unfall-)Verhütungsvorschriften und -wege und die Darstellung entstandener Verletzungen als Verhaltenshilfen angeboten. Wer wagt da noch an Worte wie Liebe und Zuneigung zu denken! Sie ersterben, bevor sie gedacht, geschweige denn empfunden werden.

Den ebenso einseitigen Sexangeboten in Werbung, Filmen und Illustrierten, die Illusion erzeugen, steht hier – auf andere Weise ebenso einseitig und damit schädlich – die kalte und nüchterne, die entseelte und liebeleere Welt des Sexualkundeatlas gegenüber. Einzelne seiner Darstellungen sind darüber hinaus abstoßend und verletzend. Haben die Erwachsenen, die da am Werke waren, versucht, sich in die Empfindungswelt der Kinder zu versetzen, denen sie Hilfen anbieten wollen? Haben sie die Ganzheit des Verhaltens der Menschen zueinander im Auge gehabt, als sie zu Werke gingen?

Welche groben und harten Mittel gaben sie den Erziehern – ob Eltern oder Lehrern – in die Hand, die zu der Auffassung verleitet werden, dieses Werk, als Sexualkundeatlas vorgestellt, böte wirklich die Hilfen für die notwendige sexuelle Erziehung, von kundiger Hand vorbereitet.

Wir warnen aber vor der Einführung dieses Sexualkundeatlas in der vorliegenden Form. Wir fordern eine Überprüfung durch Ärzte, die gleichzeitig Psychotherapeuten sind, Psychologen und Pädagogen, die auf diesem Gebiet Erfahrungen haben. Wir müssen nämlich vermuten, daß sie nicht in ausreichendem Maß vor der Herstellung dieses Atlas zu Rate gezogen worden sind. Wie wäre es sonst möglich, daß die Kenntnisse der neuen psychologischen, medizinischen und pädagogischen Wissenschaft in einem solchen Maße unberücksichtigt geblieben sind?

Die Fachleute fordern nämlich für die Sexualpädagogik gerade das Gegenteil dessen, was hier geschieht: keine isolierte biologische Information, sondern die Integration der biologischen Vorgänge in die Ganzheit

seelischer, personaler und ethischer Bindungen. Nur in der Betrachtung der Gesamtheit menschlicher Beziehungen kann Sexualpädagogik Hilfe zur Entfaltung der Persönlichkeit sein. Biologisch reine Tatsachenvermittlung, wie sie hier in dem Atlas vorgenommen wird, entwickelt dagegen kein Wertempfinden, das Grundlage jeder wirklichen Bildung sein muß, und führt zur Entweihung der engsten menschlichen Beziehungen, die auf ein bindungs- und verantwortungsloses Sexualverhältnis verkürzt werden.

Ein solcherart gestörter Entwicklungsprozeß des jungen Menschen muß zwangsläufig zu Neurosen führen, die der Grund für so manche bedrohliche Erscheinung unserer Gesellschaft sind.

Die Kultusminister werden in nächster Zeit eine wichtige Entscheidung zu treffen haben. Wenn sie sich ihrer Verantwortung bewußt sind, werden sie dem Sexualkundeatlas den Weg in die Schulen nicht freigeben und gleichzeitig dafür sorgen, daß die Sexualpädagogik vom ganzen Menschen her entwickelt wird.

6 Erna Stahl: »Eros bleibt auf der Strecke« (18. Juli 1969), *Die Zeit*, S. 42

Eros bleibt auf der Strecke

Von Erna Stahl

Der Dreizehnjährige an einem baden-württembergischen Gymnasium, der – nach einer jener »von oben« verordneten und gewissenhaft durchgeführten Aufklärungsstunden – die verblüffte Lehrerin stellte: das sei ja alles recht gut und schön, aber gar nichts Neues, und er hätte sich gern genauere Anweisungen zu den günstigsten Luststellungen geholt –, dieser Dreizehnjährige wird aller Wahrscheinlichkeit nach von diesem neuesten behördlichen Schildbürgerstreich ebenso enttäuscht sein wie von jener Sexualkundestunde.

Und das, obwohl in dem Atlas doch wirklich nicht um die Sache herumgedreht, das Reden sozusagen vermieden wird; denn außer schematischen Zeichnungen (in meist unerfreulicher Farbgebung und mit zum Teil geradezu läppischem Stilbruch, auf Seite 41) findet man im Grunde nur Definitionen der zu dieser »Sache« gehörenden Begriffe und Vorgänge. Das ist zu wenig und zu viel zugleich.

Im Vorwort heißt es: die Zielsetzung der Arbeit war, »der heranwachsenden Generation umfassende Lebenshilfen zur Bewältigung der Gegenwart und Zukunft in einer sich ständig verändernden, überwiegend rational eingestellten Welt anzubieten«. Wenn man unter »überwiegend rational« eingestellt die wachsende Aufreizung zu rein sexuellen Vorstellungen versteht, die sich, forciert unter anderem durch Auswüchse der herrschenden Wirtschaftsmethoden, mit Illustrierten, Werbung, Literatur, Mode, Film besonders über die westliche Welt ergießt, so akzeptiert man gern, daß wenigstens solche staatlichen Institutionen, die unmittelbar mit Jugend und Erziehung zu tun haben, anfangen, sich von neuem Gedanken zu machen. Jedoch – wo entdeckt man hier »Gedanken«? Kapitulation, Anpassung auf der ganzen Linie, um so deprimierender, als diese Anpassung nachhinkt und zudem keineswegs, trotz gern zugebilligten guten Willens, »fern von jeder Vorwertung« erscheint.

Ein so komplexes Gebiet wie die menschliche Sexualität so einseitig von außen her zu behandeln, nur im Blick auf die physischen Prozesse, gewissermaßen als eine Art so und so funktionierenden Konsums – das *ist* eine Vorwertung.

Im Hinblick auf die erzieherische Arbeit erscheint sie mir ebenso schädlich für das Individuum und für die Gesellschaft, wie es der einstmalige Ver- schluß unter das Tabu war. »Fortschrittlich«? Dies Treten auf der Stelle in einem dadurch nicht gerade klarer werdenden Teich?

Der ausgewählte Stoff ist zu achtzig Prozent keineswegs neu. Seit Jahrzehnten ist er durch Lehrbücher und Bildmaterial der biologischen Sammlungen bekannt und von vielen Lehrern im Biologieunterricht der 9. und 10. Klassen mit Selbstverständlichkeit, wenn auch nicht immer mit sicheren Geschick behandelt! Neu allerdings sind der erste Absatz des Kapitels Befruchtung und alles, was zu den Themen Empfängnisverhütung und Schwangerschaftsunterbrechung in Wort und Bild gebracht wird. Und dies Neue ist weder in den Zeichnungen ohne weiteres einleuchtend, noch in der Haltung des Textes vertretbar. In der Unterrichtsfolge der 9. und 10. Klasse steht das Thema des menschlichen Sexualorganismus nicht isoliert, sondern zum mindesten eingebaut in die Besprechung des gesamten menschlichen Körpers und seiner Funktionen. Mit diesem Atlas hingegen wird diese eine Funktion in eine absolute Sonderstellung gehoben, in eine Sonderstellung, die ihr an sich auch zukommt, jedoch so nur in der unmittelbaren Verbindung mit der seelischen und geistigen Entwicklung des Menschen.

Hier ist in aller Klarheit das Hauptbedenken gegen seine Einführung in den Unterricht anzumelden. Es richtet sich gegen das Vorhaben, die Sexualerziehung *schwerpunktartig* mit Hilfe dieses Atlas in den Lehrplan einzubauen. Hiermit würden die Gefahren der Sexualisierung unserer heutigen Zivilisation nicht bewältigt werden, sondern noch nach manchen Richtungen hin nur gesteigert. Die Herausgeber geben ja zu, daß dieser nur die physischen Gegebenheiten aufzeigende Atlas einer Ergänzung bedarf – weshalb dann trotz solcher Einsicht der Atlas sofort eingeführt werden soll, entbehrt jeder Motivierung. »Pädagogisch erproben?« Was wird hier wieder einmal als pädagogisch bezeichnet? Und wann, womit, an welchen Schülern ist die Erprobung so oder so entschieden?

Mit dieser Holzhammermethode erreicht man, fürchte ich, nichts anderes als das *facit*: Operation gelungen – Patient verstorben. Welcher Patient? Gott Eros selber. Und damit noch einiges mehr.

7 Carl Schopen: »Sexualaufklärung für Schüler und Erziehungsberechtigte« (11. Juni 1969), *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, S. 7

Sexualaufklärung für Schüler und Erziehungsberechtigte

Bald Schulfach/Hunderttausend Sexualkunde-Atlanten auf Empfehlung der Kultusministerkonferenz/Von Carl Schopen

Die Bundesrepublik gibt sich auf dem Gebiet der Sexualaufklärung für jung und alt in der Welt avantgardistisch. Sie ist – jedenfalls behauptet dies der Bundesgesundheitsminister – der erste Staat, der Sexualaufklärung zum Schulfach machen will und unter Hintanstellung sonstiger föderalistischer Eigenbrötelei ein Buch für die Sexualerziehung für alle Bundesländer herausgibt. Die Erstauflage der Ganzleinenausgabe mit 48 bedruckten und illustrierten Seiten beträgt zunächst hunderttausend Stück. Das neue Schulbuch für die Sexualerziehung wird demnächst auch frei verkäuflich in den Buchhandlungen zu erwerben sein. 24 Seiten sind Text, und dreizehn großformative Vierfarbtafeln zeigen Vorgänge aus dem menschlichen Intimbereich, deren Veröffentlichung vor einer halben Generation noch undenkbar gewesen wäre.

Der Gesundheitsminister der Bundesregierung, Frau Käte Strobel, hatte für Dienstag in Bonn nicht nur die Mitglieder der in der Bundeshauptstadt ansässigen In- und Auslandskorrespondenten von Zeitungen zu einem Informationsgespräch gebeten, sondern auch Redakteure von Schülerzeitschriften des Bonn-Godesberger Raumes. Nach den einleitenden Worten von Frau Strobel ist der Sexualkunde-Atlas so rechtzeitig herausgebracht worden, daß er für das neue im August beginnende Schuljahr zur Verfügung steht. Der Atlas sei eine reine Darstellung sexueller Sachfragen. Mit ihm werde weder der Zuständigkeit der Kultusminister noch dem Elternhaus vorgegriffen. Den Erziehern würde er eine »reiche Hilfe« für die Gestaltung des sexualkundlichen Unterrichts sein, und er sei darüber hinaus dazu angetan, Lehrer vor Angriffen von außen wegen der pflichtgemäßen Sexualaufklärung bei ihnen anvertrauten Schülern zu schützen. Nach weiteren Darlegungen des Gesundheitsministers habe eine jüngste Umfrage ergeben, daß 83 Prozent der Befragten die Sexualerziehung in den Schulen für notwendig halten.

Nach dem Beschuß der Kultusministerkonferenz, welcher der Herausgabe des Sexualkunde-Atlas vorausging, sollen alle Schülerinnen und Schüler in der Schule in Fragen der menschlichen Sexualität ein sachlich begründetes Wissen erwerben.

Es soll ihnen ermöglichen, Zusammenhänge zu verstehen, sich auf sexuellem Gebiet sprachlich angemessen auszudrücken und sich auch über schwierige und ungewöhnliche Erscheinungen ein Urteil zu bilden. Beabsichtigt ist die Sexualaufklärung in den Schulen bei Kindern vom 14. Lebensjahr an. Bis zum Ende des ersten Schuljahres aber sollen alle Kinder den Unterschied der Geschlechter kennen und über die Tatsachen der Mutterschaft informiert sein.

Zu den Unterrichtszielen gehört nicht allein die Einweisung in die geschlechtlichen Probleme der Heranwachsenden und des Verhaltens der Geschlechter zueinander, sondern darüber hinaus auch die sozialen und rechtlichen Grundlagen des Geschlechts- und Familienlebens wie zum Beispiel Verlobnis, Ehe, Familie, Rechte und Pflichten der Eltern sowie die Rechte des ehelichen und des unehelichen Kindes. Die heranwachsenden Jugendlichen sollen auch die sozialethische Seite der menschlichen Sexualität kennenlernen sowie über strafrechtliche Bestimmungen zum Schutz der Jugend und sexuelle Vergehen unterrichtet werden, wie Empfängnisverhütung, Prostitution, Homosexualität, Vergewaltigung, Abtreibung, Kuppelei und Triebverbrechen. Nicht alle Unterrichtsfächer sollen zur

Sexualerziehung beitragen. Insbesondere soll sie im Biologieunterricht gepflegt werden. Für den Religionsunterricht sind das theologische Verständnis der Geschlechtlichkeit des Menschen und die daraus abzuleitenden Forderungen an den Menschen als Themen vorgesehen. Für Lehrer sind entsprechende Lehrgänge zur Unterrichtung auf dem Gebiet der Sexualerziehung in Aussicht genommen, und die Lehrerbibliotheken werden mit einschlägiger Literatur ausgestattet.

Pate gestanden hat an der Wiege des Sexualkunde-Atlas, der bei einem Verlag in Opladen erscheint, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheitsdienst. Ein Sachverständigengremium der Kultusminister hat den Atlas beim Herausgeber auf seine Eignung geprüft.

8 Helene Rahms: »Wer mag da noch lieben? Sexualkunde in der Klempner-Sprache« (24. Juni 1969), *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, S. 20

Wer mag da noch lieben?

Sexualkunde in der Klempner-Sprache

Sexualaufklärung, glaubten wir, sei eine Sache der Menschenfreundlichkeit, sei darauf gerichtet, die Jünger von Ängsten und Tabus frei zu machen, welche früheren Generationen so oft die körperliche Lust verbitterten. Wir irrten. Es gibt eine wütige Art der Aufklärung, die nicht nur die Prüderie ausrotten will, sondern zugleich alle Gefühle und Vorstellungen, die in das Wort »Liebe« eingegangen sind. Aus Ärger darüber, daß auch Moralprediger, Schwärmer und Zimperliesen sich dieses Wortes bedienen – um Vorbehalte gegen die geschlechtliche Lust unterzubringen –, ignoriert die Radikalaufklärung schlechthin jeden Zusammenhang zwischen Zuneigung und Paarung und versucht sich ihrerseits an einer Darstellung des puren Akts. Wenn sie dabei, um allgemein verständlich zu sein, die in der medizinischen Tradition ausgekühlten lateinischen Begriffe durch frisch-ungewohnte deutsche Rohsprache ersetzt, so gleicht das Ergebnis mehr noch einer Anweisung für Mechanikerlehrlinge als einer zoologischen Beschreibung. (Zoologen beobachten die Liebesspiele und die Brutgewohnheiten der Tiere im Vergleich dazu zärtlich.)

Aus solch einer Aufklärungs-Neurose ist das Buch entstanden, das nach jahrelangen Debatten einen einheitlichen Sexualkundeunterricht an bundesdeutschen Schulen in Gang bringen soll und das sich, leicht hochtrabend, in Anlehnung an anatomische Atlanten »Sexualkunde-Atlas« nennt. Gleich auf der ersten von achtundvierzig Textseiten zeigt sich die prüde Hast, mit der bisher Ungesagtes nun herausgestoßen werden soll. Nachdem die Pubertät samt Pollution und dem »damit verbundenen Lustempfinden« beschrieben ist, heißt es in einem völlig isolierten Satz – gleichsam *ex cathedra*: »Auch die Selbstbefriedigung ist bei Jungen und Mädchen eine normale Entwicklungserscheinung.« Basta. Kein Wort, das die psychologischen Hintergründe der alten Tabus und Drohungen zu erklären versucht. Kein Wort der Einfühlung in den Zustand jugendlicher Introvertiertheit, der, kulturgeschichtlich und soziologisch bedingt, eben durch eine freiere, unbefangenere Art des Zusammenlebens mit dem anderen Geschlecht zu überwinden wäre. Wie mögen sich die Autoren des anonymen Werks – es wurde herausgegeben von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln – in die Brust geworfen haben! »Wir haben es gewagt.« Als ob sich so uralte Ängste per Dekret abschaffen ließen! Im Gegenteil: diese abrupte Form versiegelt das Problem aufs neue.

Nach dieser ideologisch gespornten Bravourleistung geht es eilig weiter über anatomische Beschreibungen von solcher Delikatesse wie dieser: »Der Schamberg ist ein behaartes Fettpolster oberhalb der Scheide«, hinein in altvertrautes, gesichertes Gebiet: Die nächsten zwanzig Seiten befassen sich mit Befruchtung, Zellteilung, Menstruation, Schwangerschaft, Geburt, mit biologischen Daten, aus umfassenderen medizinischen Werken ausgewählt und durch bunte Schemazeichnungen und Farbfotos erläutert. Dieser Teil ist so ausführlich, daß er fast schon ein spezielles naturwissenschaftliches Interesse voraussetzt, und er läßt sich ahnen, daß Lehrer, denen das Ganze peinlich ist, hier so lange verweilen werden, wie ehedem unsere Biologielehrer bei den »Mendelschen Gesetzen«. In einem dieser Kapitel, unter dem Titel »Befruchtung« ist noch einmal – wiederum im Stil einer »Betriebsanleitung« – von »Begierde« und »Lust« die Rede. Sollte dieses Wort in Jungen und Mädchen von vierzehn Jahren irgendwelche freundlichen Visionen wecken, so werden sie ihnen spätestens auf Seite 29 vergehen: beim Anblick der Dateilaufnahmen, die eine Gebärende in den Preßwehen zeigen, nebst Nachgeburt, über einer Plastikschale hängend. Derlei Eindrücke, die manchen Medizinstudenten in den ersten Semestern noch

Alpträume verursachen, Jugendlichen zuzumuten, das ist weder menschenfreundlich noch nützlich.

Die nüchternen Seiten, die in Wort und Bild über Praktiken der Empfängnisverhütung berichten, könnten wohl hilfreich gemeint sein. Doch der Optimismus, der diesem Kapitel zu entnehmen wäre, wird sogleich wieder vergiftet mit Warnungen vor venerischen Krankheiten, begleitet von Aufnahmen der verschiedenen »Affekte«, darunter – als Foto – ein erkranktes männliches Genital (nachdem der gesunde männliche Körper sonst im ganzen Buch nur in Schemazeichnungen vorgestellt wurde). Vor venerischen Krankheiten warnen – das ist gewiß so wichtig wie die Aufklärung über Tbc und Typhus und andere Infektionskrankheiten –, ist aber ein Thema der Gesundheitslehre unter vielen anderen, will man nicht, wie es hier geschieht, eine besondere moralistische Pointe setzen. Die Warnung vor den möglichen schlimmen Folgen der Sexualität wirkt jedenfalls auf diese Weise weit eindringlicher als der vorangegangene Versuch, Sexualität unbefangen darzustellen.

So wird die Absicht des Buches »helfen« zu wollen, zweifelhaft, obgleich das anpreisende Vorwort des Gesundheitsministers Käthe Strobel die Vokabel »Hilfe« oder »helfen« fünfmal enthält und im übrigen in einem schier unentwirrbare verknoteten Amtsdeutsch seine Entstehung zu schildern versucht. Soviel wird daraus klar: Kultusminister tagten, Experten tagten, Vertreter aus obersten Schulbehörden tagten, Bevollmächtigte tagten, und im »Rahmen dieser beispielhaften Kooperation« kam der Auftrag an das Kölner Gremium zustande. Keiner steht mit einem Namen für Sprache und Stil eines Buches ein, in dem so viel, ja fast alles auf Sprache und Stil ankäme!

Nicht aus geschmäcklerischen Gründen, sondern weil sich in dem vorgeblich wissenschaftlichen, in Wirklichkeit schnöden Jargon zwangsläufig eine Umkehrung der Dinge herstellt, der gerade der großzügigste Erzieher nicht zustimmen kann: Als käme es nur auf die richtige Bedienung der Genitalsphäre an, und alles andere, Sympathie, Zartheit, Liebe, sei nicht Voraussetzung des menschlichen Glücks, sondern überflüssiges Getue. Kultusminister, Rot und Schwarz, stimmten dieser Auffassung zu. Warum sie es taten, das ist entweder eine Frage parteipolitischer Interessen (keiner will als »reaktionär« verschrien sein) oder aber der Psychoanalyse (die bei der Abfassung des »Sexualkunde-Atlas« offenbar wenig zu Rate gezogen wurde). Sie könnte vielleicht ergründen, ob da nicht unbewußte Motive der Rachsucht und Enttäuschung mit im Spiel waren oder – in allem so-

zialen Eifer – mit eingerutschte Menschenverachtung, die da glaubt, die »einfachen Schichten« (das Buch ist ja auch für die Volksschule gedacht) kennen keine Liebeskultur und brauchten sie auch nicht. Kultusminister, die dieser Ansicht sind, sollten konsequent sein und die Besprechung von Liebesgedichten im Deutschunterricht abschaffen.

HELENE RAHMS

9 Hans Dahs: »Geschlechtserziehung im Parterre« (3. Juli 1969), *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, S. 10

Geschlechtserziehung im Parterre

Niemand sollte etwas gegen die frühzeitige sexuelle Aufklärung der Jugend durch Schule und Elternhaus einwenden, wenn Zeitpunkt, Maß und Form richtig gewählt sind. Auch der Sexualkunde-Atlas der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung mag als ein Hilfsmittel der Belehrung im gewählten Bereich seine Bewährung versuchen. Jedenfalls darf den jungen Menschen die Unterrichtung über die biologischen Zusammenhänge ihrer Entwicklung und die Erscheinungen ihres Geschlechtslebens nicht vorenthalten werden. Wer das nicht gutheißt, steht in nächster Nähe zu Unverständ, Rückständigkeit, moralisierender Bigotterie und Prüderie.

Was an der öffentlichen Diskussion dieses Themas aber erschreckt, ist die rückhaltlose Entschleierung der körperlichen Sexualität der Menschen ohne gleichzeitige Darstellung ihrer Beziehung zur Seele und zur Liebe der Geschlechter in ihrem höheren Sinn (»Wer mag da noch lieben«, F.A.Z. vom 24. Juni). Dem in der Entwicklung stehenden Menschen geben nicht nur die unverstandenen und beunruhigenden Erscheinungen des Körpers Rätsel auf. Viel mehr noch als die körperliche Geschlechtlichkeit sind ihm Geheimnis und Wunder der Seelenliebe zwischen Mann und Frau verborgen wie ein fernes Land. Ihn auf den harmonischen Zusammenklang von seelischer und körperlicher Liebe hinzuleiten und seelisch vorzubereiten, wäre Aufklärung in ihrer besten Form. Sie allein kann verhindern, daß die Belehrung als ein Freibrief zu ungehemmter Promiskuität mißverstanden wird. Nur eine solche Aufklärung kann bewirken, daß die erste Liebesbegegnung mit dem anderen Geschlecht als zartestes Erlebnis einander zuneigender Seelen empfunden und nicht von den sexuell instruierten Partnern

zu einer technischen Kooperation der ihnen vertraut gemachten Genitalien zu höchstmöglicher Lustentfaltung herabgewürdigt wird.

In diese Gefahr gerät unweigerlich eine sexuelle »Aufklärung«, die sich darauf beschränkt, den Schülern zwar genaue Kenntnisse über das ganze Instrumentarium von Vagina, Klitoris, Penis, Orgasmus, Selbstbefriedigung und Empfängnisverhütung zu vermitteln, sich aber mit dem inneren Menschen nicht befaßt, sondern ihn hoffnungslos sich selbst überläßt. Derartige Geschlechtserziehung im körperlichen Parterre bedeutet als Entseelung der Herzensliebe keinen menschlichen Fortschritt, sondern als Aufklärung nur von unten her eine Kulturschande.

PROFESSOR HANS DAHS, BONN

10 o. A.: »Sexualkunde-Atlas. Kritik durch das Familienministerium« (17. Juli 1969), *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, S. 2

Sexualkunde-Atlas

Kritik durch das Familienministerium

Der Sexualkunde-Atlas des Bundesgesundheitsministeriums, den die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung herausgegeben hat und der vor wenigen Wochen von Gesundheitsminister Käte Strobel der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, soll einem einheitlichen Sexualunterricht an den Schulen dienen. Was zu diesem Buch kritisch zu sagen ist, was es enthält, wie es seinen Stoff darbietet und was es vermissen läßt, ist in dieser Zeitung deutlich gesagt worden (s. F.A.Z. vom 24.6.69). Nun wird bekannt, daß es schon lange vor Fertigstellung dieses Unterrichtswerkes an Stimmen nicht fehlte, die davor warnten, allein die biologische Seite des Geschlechtlichen darzustellen und alles, was sonst mit »Liebe« zu tun hat, auszuklammern. Einer Zusammenstellung des Bundesfamilienministeriums darf entnommen werden, daß alle Versuche, von dort her am Entwurf des Sexualkunde-Atlas mitzuwirken, ja auch nur über den Stand der Arbeit informiert zu werden, an dem Argument des federführenden Gesundheitsministeriums scheiterten, Änderungen oder Ergänzungen würden die Herausgabe verzögern oder den Wissensteil des Werkes in den Hintergrund treten lassen.

Derselben Quelle ist zu entnehmen, daß die Kultusminister bei der Verabschiedung der vorliegenden Fassung den Atlas durchaus nicht widerspruchslös goutierten, sondern für dringend ergänzungsbedürftig hielten. Unterdessen sollen die Herausgeber beauftragt worden sein, eine Ideenskizze für die sozialethische und anthropologische Ergänzung des Atlasbandes zu erarbeiten.

F.A.Z.

11 Otfried Lieberknecht: »Sollen die Schulen sexuell aufklären?« (19. Juli 1969), *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, S. 12

Sollen die Schulen sexuell aufklären?

Professor Dahs bezeichnet in einem Leserbrief in der F. A. Z. vom 3. Juli zu den treffenden Betrachtungen von Helene Rahms zum »Sexualkunde-Atlas« dieses Erzeugnis bundeseinheitlicher Aufklärungsneurose als »Kulturschande«. Gleichwohl meint er: »Niemand sollte etwas gegen die frühzeitige Aufklärung der Jugend durch Schule und Elternhaus einwenden, wenn Zeitpunkt, Maß und Form richtig gewählt sind.« »Wer das nicht gutheißt, steht in nächster Nähe zu Unverstand, Rückständigkeit, moralisierender Bigotterie und Prüderie.«

Sind wir bereits so weit, uns nunmehr, nach dem begrüßenswerten Abbau des Tabus alles Geschlechtlichen, einem neuen, umgekehrten Tabu der allgegenwärtigen Sexualisierung gegenüberzusehen? Oder steht etwa fest, daß es keine sachlichen Einwendungen gegen die Frühaufklärung durch die Schule gibt? Mir scheint, daß das Thema keineswegs ausdiskutiert ist. Schon der Umstand, daß dieses monströse Unterrichtswerk, ein Ergebnis langwieriger Beratungen der verschiedensten als sachverständig angesehenen Gremien, auf allgemeine Ablehnung stößt, selbst bei denen, die nicht im Verdacht der »moralisierenden Bigotterie und Prüderie« stehen, wirft doch die Frage auf, ob die Schule überhaupt in der Lage sein kann, eine solche Aufgabe sachgerecht zu erfüllen.

Diese Fragen stellen heißt aber, sie verneinen. Auch wenn diese Fehleistung der vereinigten Länderministerialen, der Reiche im »Spiegel« »besonders klotzige Brutalität« und Helene Rahms »schnöden Jargon«

und »Klempnereisprache« attestieren, zurückgezogen wird, wird sich die gleiche Problematik bei einer Frühaufklärung durch die Schule mutatis mutandis immer stellen, jedenfalls für diejenigen, die der Auffassung sind, daß sich das Geschlechtsleben der Menschen, besonders ihrer Kinder, von demjenigen der Tiere nicht nur durch Kenntnis des biologischen Vorgangs und allenfalls eine gewisse Raffinesse der Techniken unterscheiden sollte.

Es besteht wohl allgemeines Einverständnis darüber, daß für viele Kinder die Art und Form der Aufklärung von tiefgreifender Bedeutung für ihr späteres Verhältnis zur Sexualität, zum anderen Geschlecht und überhaupt für die Prägung ihrer Persönlichkeit sein kann. Der richtige Zeitpunkt, die richtige Form und das richtige Maß der Aufklärung sind daher für jedes Kind nur individuell zu bestimmen und hängen außer vom Grad der geistigen und körperlichen Entwicklung auch von der Persönlichkeit und den psychischen Voraussetzungen des einzelnen Kindes ab. Innerhalb der Schulklassen sind Altersdifferenzen von drei Jahren keine Seltenheit. Der individuelle Entwicklungsstand der Kinder ist darüber hinaus ebenso unterschiedliche wie ihre psychische Robustheit.

Woher nehmen die Länderministerien überhaupt die Kompetenz, dieses Gebiet in ihren Unterrichtsbereich einzubeziehen? Hier liegt ein Eingriff in das verfassungsmäßig verbriehte Erziehungsrecht der Eltern vor. Auch heute noch dürfte es nicht nur zahlreiche Kinder beiderlei Geschlechts geben, für die die Selbstbefriedigung keine Selbstverständlichkeit ist, sondern ebenso viele Eltern, die es sich entschieden verbitten, daß ihren Kindern solches in der Schule beigebracht wird. Soweit überhaupt eine Kompetenz des Staates in dieser für die Persönlichkeitsbildung eminent wichtigen Frage anerkannt werden kann, kann es sich immer nur um eine subsidiäre Kompetenz handeln. Falls also Sexualunterricht in den Schulen erteilt wird, muß es der Entscheidung der Eltern überlassen bleiben, ob ihre Kinder daran teilnehmen oder nicht, ebenso wie dies beim Religionsunterricht der Fall ist.

Über die Dringlichkeit der Aufklärung zur Verhinderung von sexuellen Verklemmungen in der heutigen Zeit wird sich kaum eine objektive, allgemein akzeptierte Aussage machen lassen. Falls man eine Notwendigkeit dafür erkennt, daß der Staat die Aufklärung der Jugend dort leistet, wo das Elternhaus versagt, scheint mir der richtige Weg in öffentlichen Aufklärungsstellen zu liegen, wie sie in verschiedenen Ländern mit Erfolg eingerichtet wurden. Hier können für diese Aufgabe ausgebildete Fachleute im

individuellen Gespräch die Fragen beantworten, auf die die Jugendlichen bei ihren Eltern keine Antwort finden können.

»Die rüde Hast«, mit der die Unterrichtsbeamten sich darauf stürzen, das Verhältnis der Jugend zur Sexualität zu manipulieren, ist ein typisches Beispiel obrigkeitstaatlicher Reglementierung der Menschen bis in den Intimbereich hinein. Dabei kommt es offensichtlich gar nicht darauf an, wie schizophren derartige Bemühungen sind: Bei der Liberalisierung des Sexualstrafrechts im Rahmen der Strafrechtsreform kann sich nur zu halben Schritten entschließen und will immer noch Sittlichkeitsauffassungen, die schon lange nicht mehr von allen Bevölkerungskreisen geteilt werden, durch Strafsanktionen durchsetzen, wobei immer wieder die besondere Empfindsamkeit der Psyche der Heranwachsenden gegen schädliche Beeinflussungen auf diesem Gebiet ins Feld geführt wird. Auf der anderen Seite will der gleiche Staat eben diese Heranwachsenden selbst mit Eindrücken konfrontieren, »die manchem Medizinstudenten in den ersten Semestern noch Alpträume verursachen«, um ihnen ein Verhältnis zur Sexualität aufzuoktroyieren, das an Banalität kaum zu überbieten ist. Mir scheint, der Staat täte gut daran, sein Verhältnis zur Sexualität dadurch zu normalisieren, daß er die Entwicklung und Gestaltung der Intimsphäre seiner Bürger diesen selbst überließe.

DR. OTFRIED LIEBERKNECHT, DÜSSELDORF

12 Jörg Drews: »Der Atlas« (1. Juli 1969), *Süddeutsche Zeitung*, S. 27

Der Atlas

Sexualkunde-Atlas. Biologische Informationen zur Sexualität des Menschen. Im Auftrag des Bundesministers für Gesundheitswesen herausgegeben von der Bundesstelle für gesundheitliche Aufklärung, Köln. Leske Verlag Opladen 1969. 48 S., DM 4,39.

Das Dilemma des Sexualkunde-Unterrichts liegt im Grund wohl darin, daß sein Gegenstand wie kein anderer mit der Gesamtperson und dem Seelenleben des Schülers verknüpft ist und kaum so versachlicht werden kann wie ein beliebiges Unterrichtsfach. Der Idealfall der Erziehung eines

Kindes wäre noch immer der, daß nicht eines Tages, schlagartig, »aufgeklärt« werden müßte, was vorher »dunkel« war, sondern wo die Eltern feinfühlig, unverkrampft und informiert genug wären, alles, was die Sexualität umfaßt, dem Kind nach und nach, beiläufig und dem Alter angepaßt, zu sagen, eingebettet in die allgemeine Vorbereitung auf Leben, Wirklichkeit und Liebe. Damit wäre die gräßlich falsche Isolation des »Sex«, seine Trennung von anderen Sphären, seine unglückselige Verengung auf physiologisch-technische Informationen vermieden.

Aber man wäre realitätsblind, wollte man nicht sehen, daß dieser Idealfall kaum je gegeben ist. Das fängt bei der Unfähigkeit der Eltern an, unverkrampft Auskunft zu geben, und endet bei ihrer Unwissenheit in Sachen Biologie des Menschen. So daß man nur noch einen wenigstens relativ guten Ausweg aus dem Dilemma finden und einspringen kann, wo die Eltern versagt haben. Der Sexualkunde-Unterricht ist das kleinere Übel, um das größere Übel der absoluten Unwissenheit und der daraus sich ergebenden Folgen zu vermeiden. Konkret gesprochen: Die Einstellung zur Sexualität dürfte bei 13- bis 15jährigen (denn für sie, die die Volksschule und Mittelschule bald verlassen, ist der Sexualkunde-Atlas gedacht) tiefenpsychologisch schon weitgehend festgelegt sein; aber der blanken Ignoranz kann man auch in diesem Alter steuern und vielleicht auch manche Einstellung doch noch ein wenig ändern.

»Biologische Informationen zur Sexualität des Menschen« ist der Untertitel des Buchs. Gerade in dieser Beschränkung liegt die Stärke des Sex-Atlas, denn nichts ist peinlicher als die synthetische Wärme, der pseudopersönliche Ton in manchen sexualkundlichen Büchern. In zwölf Abschnitten wird in Text, schematischer Darstellung, Tabelle und Photographie behandelt: Biologische Grundlagen der Entwicklung, Geschlechter, Eireifung und Menstruation, Befruchtung, Schwangerschaft, Geburt, Rhesusfaktor, Zwillinge, Empfängnisregelung, Schwangerschaftsunterbrechung, Geschlechtskrankheiten und Körperhygiene. Die Texte sind einigermaßen klar formuliert und ganz sachlich, räumen mit einigen alten Vorurteilen auf und bringen Informationen, die zu besitzen einfach menschenwürdig ist. Warum sollte man nicht auch über die physiologische Seite von Liebe, Schwangerschaft und Geburt Bescheid wissen, warum sollte man nicht den eigenen Körper kennen? Es erscheint durchaus verdächtig, wenn jemand das gar nicht genau wissen oder die Schüler nicht genau wissen lassen will.

Was nun nicht heißen soll, daß der Atlas mit Jubel zu begrüßen sei. Daß gerade die strenge Sachlichkeit des Buchs nur das Resultat der Anstre-

gung ist, aus der Not eine Tugend zu machen, wurde schon gesagt. Hinzu kommen Bedenken gegen eine bestimmte Bildsequenz und ein einzelnes Bild. Zunächst: Gegen eine Serie von Bildern, die einen Embryo in den Stadien seines Wachstums zwischen sechs Wochen und fünf Monaten zeigen, ist kaum etwas einzuwenden; das kennen die meisten Schüler wohl schon aus Illustrierten. Schwieriger steht es um eine Bildsequenz, die die Geburt zeigt, also den Austritt des Kopfes aus der Vagina, das Neugeborene mit der Nabelschnur, dann mit verbundener Nabelwunde und schließlich – das unnötigste und am unklugsten ausgesuchte Bild – der komplette Mutterkuchen mit einem Ende der Nabelschnur in der Hand eines Geburtshelfers.

Jungen und Mädchen des in Frage stehenden Alters, denen ich das Bild zeigte, fanden es irritierend und unnötig. In der Tat: Es trägt nichts an Information, und während man es als Erwachsener einfach zur Kenntnis nimmt, mag es bei Vierzehnjährigen einen gelinden Schock auslösen, insbesondere bei Mädchen. Und so gut auch Aufklärung über Geschlechtskrankheiten ist – sie sollte übrigens im Atlas noch deutlicher herausgestellt werden –, so bedenklich scheint es doch zu sein, eine Photographie der von Syphilis im Frühstadium befallenen männlichen Geschlechtsteile vorzuführen, insbesondere den Mädchen. Auch dies ein Bild, gegen das man nicht blind Sturm laufen sollte, aber der Psychologe, der in der Autorengruppe des Sexualkunde-Atlas mitarbeitete, sollte für eine Neuauflage an diesem Punkt genauer nachdenken.

Eins zum Schluß. Versuchen wir uns vorzustellen, wie das Buch in einer Klasse eingeführt wird. Der Lehrer teilt den Atlas aus, die Schüler nehmen ihn mit nach Hause und blättern ihn schon durch. Die Photographien werden dann, so ohne Vorbereitung, ganz anders wirken, als wenn nach einigen Stunden der Lehrer und die Klasse zusammen die Bilder ansehen, die Schüler vorbereitet sind und der Lehrer gleich seinen Kommentar dazu geben kann. Im Gespräch mit den Schülern, das hier nochmals zitiert sei, kamen wir auch auf die Idee, daß die Blätter des Atlas lose produziert und nach und nach, jeweils zur Stunde oder nach der Stunde, den Schülern ausgehändigt werden sollten, die sie dann in Buchform zusammenheften können.

Das scheint mir eminent wichtig: Den Schülern den Atlas nicht einfach auf die Bank zu knallen, sondern ihn sozusagen graduell einzuführen. Teile des Textes müßten übrigens auch etwas einfacher formuliert werden; einiges erscheint recht kompliziert für Vierzehnjährige.

Der Sexualkunde-Atlas bietet keinen Anlaß zu überschwenglichem Optimismus in Sachen Sexualerziehung, er ist nicht das Nonplusultra des

Fortschritts auf diesem Gebiet. Aber er stellt eine diskutable Lösung dar, die noch verbessert werden kann.

JÖRG DREWS
VERANTWORTLICH: BARBARA BONDY

**13 Bernd Nellessen:
»Ein Sexualkunde-Atlas soll den Schülern alles über
Mann und Frau sagen« (14. Juni 1969), *Die Welt*, S. 3**

Im Auftrag des Gesundheitsministeriums

Ein Sexualkunde-Atlas soll den Schülern alles über Mann und Frau sagen

Von BERND NELLESSEN

Wenn die Lehrer, die Eltern und die Schüler im August oder September aus den Ferien zurückkommen und das neue Schuljahr beginnt, werden sie als pädagogisches Hilfsmittel ein neues Schulbuch vorfinden: den Sexualkunde-Atlas. Er bringt in Bild- und Textteil in einer bis heute unbekannten Offenheit »biologische Informationen zur Sexualität des Menschen«. Unser Redaktionsmitglied berichtet über den Atlas.

Der für die traditionelle Schulpädagogik schockierende Sexualkunde-Atlas wurde im Auftrag des Gesundheitsministers, Frau Käthe Strobel (SPD), von der Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung in Köln entwickelt. Die erste Auflage, herausgebracht vom Leske-Verlag, Opladen, beträgt 100 000 Stück. Der Atlas wird demnächst auch im Buchhandel zu erwerben sein.

Das neue Schulbuch versucht eine Antwort zu geben auf die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz vom 3.10.1968 zur Sexualerziehung in den Schulen. Nach Ansicht der Gesundheitsminister Käte Strobel ist der Atlas, wie es in ihrem Vorwort heißt, »eine bereits heute voll funktionsfähige, notwendige Informations- und Erziehungshilfe für Familie und Schule, die unserer Jugend nutzen und helfen soll«.

Jedoch hat der Minister des Familienministeriums, Frau Aenne Brauksiepe, bereits Bedenken angemeldet. Auch in einzelnen Bundesländern

stößt das neue Schulbuch auf Kritik, obwohl ein Sachverständigenaus- schuß der Kultusminister es auf seine Eignung geprüft hat. Text und Illustrationen dieses Schulbuches lassen es als sicher erscheinen, daß die Kritik, die Zustimmung wie die Ablehnung wachsen werden, sobald es einer größeren Öffentlichkeit bekannt wird.

48 bedruckte und illustrierte Seiten enthält der Sexualkunde-Atlas. Er berichtet zuerst gerafft über die biologischen Grundlagen der Entwicklung, dann über die Geschlechtsorgane bei Mann und Frau. Großformatige Bilder verdeutlichen Ei- und Samenzellen. Beschrieben werden Eireifung und Monatsblutung, Eisprung und Eitransport sowie der Vorgang geschlechtlicher Vereinigung von Mann und Frau.

In der Chronologie werdenden Lebens folgt in Text und Bild der Report über die Schwangerschaft. Die genaue Beschreibung der Geburt (Kaiserschnitt inbegriffen) schließt sich an; der Text über die Geburt wird ergänzt durch vier Farbfotos Darstellung der Vagina in der Austreibungsperiode, Abnabelung, Verband der Nabelwunde, Abstoßen des Mutterkuchens.

Die Erklärung des Rhesusfaktors, der zweieiigen, eineiigen und siamesischen Zwillinge gelten die nächsten Seiten. Dann folgt eine detaillierte Beschreibung aller möglichen Methoden der Empfängnisregelung. Berichtet wird (mit Beigabe des Menstruationskalenders) über die Methode Knaus- Ogino, den Coitus interruptus, die Empfängnisregelung durch Ovulationshemmer und durch mechanisch-chemische Mittel (Kondome, alle Pessare). Illustrationen verdeutlichen Einführung und Sitz der Verhütungsmittel. Die Versagerquoten aller Mittel werden erwähnt.

Ein kurzes Kapitel gilt der Schangerschaftsgefährdung und -unterbrechung. Der Atlas schließt mit zwei Berichten über Geschlechtskrankheiten (Syphilis und Tripper) und die Körperhygiene.

»Anschaulich, aber dezent«

Das Bildmaterial versagt sich lediglich der Darstellung des Geschlechtsaktes: der Text berichtet in kühler Sachlichkeit über alle Vorgänge im menschlichen Intimbereich. Er referiert nur, enthält sich jeder Wertung, jeder sozial-ethischen Stellungnahme. Vor allem am Text wird sich die Kritik entzünden. So heißt es zum Beispiel zur Onanie lapidar: »Auch die Selbstbefriedigung ist bei Jungen und Mädchen eine normale Entwicklungerscheinung.« Oder bei der Beschreibung des weiblichen Geschlechtsorgane: »Bei zarten Berührungen des Kitzlers werden Lustempfindungen ausgelöst.« Zum Thema Befruchtung: »Manche Männer wissen nicht, wie wichtig bei der

Frau der schon erwähnte Kitzler ist. Seine zarte Berührung erzeugt ein intensives Lustgefühl, das von jungen Frauen oft als einziges Lustgefühl empfunden wird. Wenn der Mann seiner Partnerin vollen Genuss verschaffen will, muß er dazu fähig sein, durch Liebkosung ihre Begierde zu erwecken und allmählich bis zum Verlangen nach der Gliedeinführung zu steigern. Wenn er dann den eigentlichen Geschlechtsakt während einer gewissen Zeit andauern lassen kann, so sollte es dem Paar gelingen, auch bei der Frau den Orgasmus als normalen Abschluß herbeizuführen.«

Zum Thema Schutz vor Geschlechtskrankheiten heißt es lediglich: »Die größte Ansteckungsgefahr liegt im Geschlechtsverkehr mit häufig wechselnden Partnern. Deshalb ist die wichtigste vorbeugende Maßnahme, den Geschlechtsverkehr mit unbekannten Partnern zu meiden.« Die Nutzung von Präservativen, heißt es in dem Atlas weiter, ist vor allem bei Syphilis kein ausreichender Schutz, aber immer noch der beste.

Der Atlas, der nach Ansicht des Bundesgesundheitsministers »anschaulich, aber dezent« das Geschlechtsleben erläutert, soll ein pädagogisches Hilfsmittel für den sexukundlichen Unterricht sein – vom 14. Lebensjahr an.

14 Bernd Nellessen: »Sexualkunde – keine Zoologie« (16. Juni 1969), *Die Welt*, S. 2

Sexualkunde – keine Zoologie

Lehrer und Eltern entscheiden, was aus einem neuen Schulbuch wird

Von BERND NELLESSEN
Hamburg

Der neue Sexualkunde-Atlas für die Schulen wird, weil er so ziemlich alles beschreibt und erklärt, was den geschlechtlichen Umgang von Mann und Frau betrifft, viele Eltern, viele Lehrer schockieren. Zu tief nistet, den illustren und illustrierten Sexualaufklärern zum Trotz, noch die über Generationen hinweg anerzogene Vorstellung, daß betulich zu umgehen sei, was doch einen integralen Bestandteil menschlichen Verhaltens bildet.

Die Prüderie wird sich gegen diese in die Deckel eines Schulbuchs eingebundene Sexualaufklärung stemmen. Ihre Argumente – wer hörte sie nicht schon? – werden vom Hinweis auf das »Unanständige«, das doch die Dar-

stellung eines weiblichen Unterleibs bei der Geburt bedeute, bis hin zu der Behauptung reichen, daß eine Aufklärung über Verhütungsmittel zugleich eine Aufforderung zu ihrer Benutzung sei.

Vergessen wird bei solcher Argumentation, daß die Jugend heute früher geschlechtsreif und durch ihre Umwelt intensiver animiert wird. Übersehen wird, daß der Biologieunterricht zuweilen selbst in der Oberprima bei der Bestäubung der Pflanzen aufhört (während unter der Schulbank im Van de Velde geblättert wird). Schon die antiquierten Methoden, mit denen – wenn überhaupt – Sexualprobleme behandelt werden, sprechen zugunsten eines sexualkundlichen Unterrichtsbuches.

Sowenig wie die »Blechtrommel« wenn etliche Seiten herausgetrennt würden, so wenig auch dürfte noch im Deutsch-, im Geschichts-, im Religionsunterricht mit dem Schleier des Geheimnisvollen umgeben werden, was als schreckliches Gegenbild nicht nur in der Familie, sondern auch in der Schule Tag für Tag notiert wird: Über Gefangenemißhandlung, atomare Verseuchung, Napalmbomben und Bevölkerungsexplosion wird gesprochen; miterlebt werden Foltern und Martern. Welche Schizophrenie, das Töten und Leiden zu analysieren, aber vor den Schülern in der Schule und vor den Kindern daheim über das Werden menschlichen Lebens, über Eros und Sexualität einen Mantel des Schweigens unter dem Vorwand der Sittlichkeit zu hüllen.

Nicht den Schülern, die unbefangener lesen als die Erwachsenen, sondern den Eltern und Lehrern gibt die Sexualaufklärung harte Nüsse zu knacken. Nachzuweisen ist, daß Eltern von der Schule auf diesem Gebiet Hilfe erwarten, daß eine Mehrheit zugleich aber ihr Veto einlegt, wenn ein engagierter Pädagoge unkonventionellen Unterricht geben will. Tatsache ist auch, daß der Sexualunterricht von vielen Pädagogen abgelehnt wird. Sie fühlen sich unsicher, schämen sich wegen eines notwendigen Vokabulars, erst recht wenn sie vor gemischten Klassen unterrichten. Auch ihnen wurde eine andere Erziehung zuteil als ihren Schülern; sie wuchsen in einer anderen Welt auf. Kein Wunder, daß manche Lehrer die Predigt vom Konsumverzicht schon für aufgeklärte Sexualpädagogik halten.

Der Sexualunterricht setzt voraus, daß vorher Wissenschaft in Pädagogik umgesetzt worden ist. Dies aber fehlt. Verlangt wird die Schul-, die Studienreform, gefordert wird die Neuinterpretation alter Fächer, die Einbeziehung der modernen Welt in den Unterricht. Doch übersehen wird, daß es ein weiter Weg von der wissenschaftlichen Erkenntnis bis zu ihrer pädagogischen Anwendbarkeit ist. Wenn es schon beim Religionsunterricht an der mangelnden Umsetzung hapert, wie könnte sie dann schon ge-

lungen sein bei einem Unterrichtsstoff, bei dem seelische Gefährdung und verbaler Exhibitionismus so naheliegen wie hilfreiche Belehrung.

Der Schock, den Atlas wie Schulfach auslösen können, resultiert nicht allein aus Prüderie. Es läßt sich doch nicht übersehen, daß der Sexualkundeunterricht zuweilen mit albernen Thesen propagiert wird. Es heißt, man solle der Jugend alles zeigen, auch das Perverse, daß sei die Neugier gestillt und eine Krise sei weg. Es heißt, Triebunterdrückung fördere den Untertanengeist, erziehe nicht zur Mündigkeit. Doch daß der Playboy das Idol des Mündigen und die Postulanten ungehemmter Liebe die Idealgestalten sozialer Harmonie sind, behauptet selbst Marcuse nicht.

Ein schlechter Sexualunterricht kann der Materialisierung und der Zooligisierung des Humanum Vorschub leisten. Es ist etwas anderes, ob ein Rekrut lernt, aus wieviel Teilen der Karabiner besteht, oder ein Schüler, wie die Geschlechtsorgane der Frau beschaffen sind. Der Deklassierung des Trieblebens zu einem funktionalen Vorgang wie dem eines Anlassers im väterlichen Auto kann nur ein Unterricht entgegenwirken, der in der Ethik mehr sieht als eine historische Erinnerung. Sie hat zu verdeutlichen, daß die Alternative zur Sexualtabuisierung nicht die Sexualenthemmung bedeuten kann. Die Inflation entwertet nicht minder als eine Flucht hinter die Mauern mißverstandener Scham und prüder Ängstlichkeit. Mauern niederzureißen und nur wild das Weite suchen – das wäre zu wenig.

15 Hans Arthur Stieler von Heydekampf: »Der Sexual-Atlas und seine Folgen« (30. Juni 1969), Die Welt, S. 8

Der Sexualkundeatlas und seine Folgen

Der im Auftrage des Gesundheitsministeriums hergestellte Sexualkunde-Atlas für den Schulunterricht wird von Bernd Nellessen in der WELT vom 14. Juni erläutert und in der WELT vom 16./17. Juni (»Sexualkunde – keine Zoologie«) hinsichtlich seines Zwecks und seiner eventuellen zwiespältigen Wirkung glossiert.

Die von Ihnen gebrachten Auszüge aus dem »Sexual-Atlas« sollen zweifellos zeigen, was uns das von Staats wegen herausgegebene Aufklärungsbuch für unsere Jugendlichen beschert. Schon diese Auszüge genügen, um die Frage aufzuwerfen, ob eine derartige Behandlung des Themas

nicht weit über das Ziel hinausschießt und ob denn beabsichtig ist, die sehr jungen Menschen bereits mit Beginn ihrer Entwicklungszeit zu Experten des Trieb- und Geschlechtslebens zu machen.

Wenn von den Jugendlichen – und es sollen ja schon Vierzehnjährige mit diesen Dingen vertraut gemacht werden – die bis ins intimste Detail gehenden theoretischen Lektionen zur Kenntnis genommen werden, sind die doch – wer kann's ihnen verdenken – auch an der Praxis interessiert. Da man sich höheren Orts, beim Herausgeber, sicherlich auch hierüber Gedanken gemacht hat, kann man nur folgern, daß eine derartige Eskalation in Rechnung gestellt wurde. Wenn also der Sexual-Atlas den ersten Schritt zur »Umfassenden Grundausbildung« darstellt, müssen logischerweise Konsequenzen gezogen werden. Hier meine Vorschläge:

1. Abschaffung des Jugendschutzgesetzes bzw. Herabsetzung des Schutzzalters auf das 13. Jahr, auf dieses »Thema Nr. 1« bezogen.
2. Auflösung des Bundesstelle für jugendgefährdende Schriften (denn die auf die Indizes gesetzten Bücher, Hefte, Schallplatten dürften wohl die bereits vorweggenommene Nutzanwendung aus dem »Buchschlager unseres Jahrhunderts« darstellen). Die hierdurch frei werdenden Gelder könnten für eine sicherlich einmal notwendig werdende Einrichtung einer – staatlichen oder privaten – »Fürsorgestelle für sexualruinierte Jugendliche« verwendet werden.
3. Aufhebung des Verbots der Einfuhr pornografischer Literatur. Wie kürzlich in der WELT zu lesen war, könnten durch einen legalen Import dieses unsere Kultur bereichernden Schrifttums Unsummen an Zoll und Steuern in unsere Staatskassen fließen.
4. Abschaffung des Kuppeleiparagraphen (denn man muß doch unseren armen, durch Lektüre und Unterricht angeregten – um nicht zu sagen erregten – Kindern Möglichkeiten zur »Entfaltung« geben).
5. Bei Ablehnung meines Vorschlags zu 4.: Empfehlung für offizielle Installation »praxisnäher« Räume an allen, zumindest an weiterbildenden Schulen, um den diesbezüglichen Unterricht pragmatischer zu gestalten.

Im übrigen: arme, versachlichte Ehe! Der letzte Funken geheimnisvoller Erwartung wird ausgetreten. Armes, morbides, dekadentes Deutschland! Nur noch der Körper wird den Geist beherrschen.

HANS ARTHUR STIELER v. HEYDEKAMPF, 2 HAMBURG

16 Leonhard Stits-Ulriel: »Ein großer Durchbruch« (30. Juni 1969), *Die Welt*, S. 8

Ein großer Durchbruch

Mit dem Sexualkunde-Atlas wird endlich auch der Unterleib sozusagen schulpflichtig gemacht und damit der Pädagogik eine Sexualerziehung förmlich aufgedrängt, die seit Jahrtausenden im Banne der Sündhaftigkeit und Unanständigkeit unmöglich war. Dieser Atlas, wie ihn Bernd Nellesen beschreibt, bedeutet einen großen Durchbruch.

Es wäre nur zu wünschen, daß er auch gemeinsam von Lehrkräften und Lernenden ohne die alte, törichte Scheu vor den biologischen Informationen über die eigenen Geschlechtsorgane aufgeschlagen und ausgewertet wird, so daß die bald ihre gegenüber den anderen Körperorganen lüsterne Rolle ausgespielt haben.

LEONHARD STITS-ULRIEL, 4 DÜSSELDORF

17 Dr. Hans Müller: »Eine jugendgefährdende Schrift?« (30. Juni 1969), *Die Welt*, S. 8

Eine jugendgefährdende Schrift?

Wenn man von den Mitteilungen Bernd Nellessens über den geplanten Sexualatlas als zutreffend ausgehen darf, so bedeutet der unter der Schirmherrschaft der Bundesgesundheitsministerin Frau Käte Strobel zusammengestellte Sexualatlas nicht nur eine gewisse Bejahung der leider bisher schon staatlicherseits geduldeten Sexwelle, sondern im Ergebnis darüber hinaus eine Förderung der Sexualität und Unmoral bei Jugendlichen vom 14. Lebensjahr an.

Kein Wort gegen eine wirklich dezente Aufklärung, die sich auf das sachlich Notwendige beschränkt. Aber die umfassende Beschreibung der Verhütungsmethoden und die eingehende Erörterung der Fragen des Orgasmus und so weiter muß in diesem doppelten Zusammenhang die angesprochenen Kinder und Jugendlichen geradezu aufwühlen und neugierig machen und weithin verführen, das von hoher staatlicher Warte verordnete Rezept auch auszuprobieren: »Was ist denn schon dabei, wenn Vater Staat sogar schon die Anweisungen und Belehrungen dazu gibt?«

Der Artikel 6 des Grundgesetzes stellt Ehe und Familie unter besonderen staatlichen Schutz und erhebt die Erziehung der Kinder zum natürlichen Recht der Eltern und einer zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Mit geradezu selbstherrlicher Eigenmacht wird hier mit dem Sexualatlas in die verfassungsmäßig privilegierten Elternrechte eingegriffen und der sittliche Verfall insbesondere der heranwachsenden Generation begünstigt.

Es ist nur zu hoffen, daß der Sexualatlas auf den Index der jugendgefährdenden Schriften gesetzt wird, und daß sich auch die Staatsanwaltschaften gemäß § 184 StGB (Verbreitung unzüchtiger Schriften) für diesen und ähnliche Fälle interessieren.

DR. HANS MÜLLER, OBERAMTSRICHTER F. R., 345 HOLZMINDEN

18 Benedict von Bitter: »Ethische Mängel« (30. Juni 1969), *Die Welt*, S. 8

Ethische Mängel

Ein gutes Aufklärungsbuch bleibt nicht, wie es der Atlas zu tun scheint, in der Genitalsphäre stecken, sondern, und das gehört unbedingt zur Aufklärung, weist hin auf die Wichtigkeit und den ethischen Wert der Selbstdisziplin im Geschlechtlichen. Sonst wird die Aufklärung als Ermunterung zum Geschlechtsverkehr aufgefaßt und wirkt sich entsprechend aus. Die Mahnung zur Selbstdisziplin und Selbstzucht ist keine »autoritäre« Einstellung, sondern ganz einfach eine Notwendigkeit der Pädagogik. Ihr Weglassen macht den Atlas für Schulzwecke ungeeignet. Es gibt wohl kein Gebiet, auf dem beides so notwendig ist wie das Geschlechtsleben, und es hat wohl auch keine Zeit gegeben, in der diese so notwendig war wie die heutige – und zwar im materiellen Interesse der Jugendlichen selbst, nicht nur aus moralischen Gründen.

Der Atlas scheint alles in allem ethische und sachliche Mängel zu haben. Sich dieses Problems anzunehmen, wäre unbequem, aber wer ein Amt auf höchster Ebene innehat, hat auch auf höchster Ebene Unbequemlichkeiten.

Ich bin außerordentlich dankbar, daß meine Kinder aus dem Aufklärungsalter heraus sind, ich schreibe also nicht in eigener Sache.

BENEDICTS VON BITTER, 5033 RODENKIRCHEN BEI KÖLN

19 Johannes Fischer: »Aufgabe der Eltern« (30. Juni 1969), Die Welt, S. 8

Aufgabe der Eltern

Die Aufnahme des Atlases bei den Eltern wird unterschiedlich sein, je nachdem, ob sie die Erziehung ihrer Kinder – um in der Ausdrucksweise des Grundgesetzes zu bleiben – als die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht ansehen, oder ob sie zu denen gehören, die die Erziehung ihrer Kinder lieber weitgehend dem Staat, also der Schule, der Bundeswehr oder anderen staatlichen Einrichtungen, wenn nicht einfach den Freunden der Kinder oder gar ihnen selbst überlassen.

Eltern, die sich ihrer Verantwortung bewußt sind, werden es auch nicht Frau Strobel als Gesundheitsminister überlassen wollen, was als Inhalt und Ziel eines wesentlichen Bereiches der Erziehung richtig erscheint. Einen Gesundheitsatlas hat sie bisher nicht herausgebracht. Bei der Abwendung der Gefahren des Straßenverkehrs hat sie nicht mit einem Verkehrskunde-atlas mitgewirkt. Die Suchtgefahren sind ihr nicht atlaswürdig. Geht es ihr dann beim Sexatlas wirklich um die Gesundheit, geht es ihr um das Wohl der Kinder, denkt sie dabei überhaupt noch an das Wohl der Familie, die den Schutz des Staates genießen soll? Frau Strobel ist eine schlechte Begrätiner für Kinder.

Der Atlas soll sich strikt auf eine wissenschaftliche Faktenvermittlung beschränken. Er trägt den Untertitel »Biologische Information zur Sexualität des Menschen«. Sexualkunde kann sich aber nicht in der Vermittlung biologischer Fakten erschöpfen. Die Fakten müssen in die psychologischen, physiologischen, soziologischen und noch mancherlei andere Zusammenhänge eingefügt werden, wenn ihre Bedeutung richtig verstanden werden soll.

Der gute Rat des Atlases: Vermeide den Verkehr mit unbekannten Partnern! Das Wort »Ehe« kommt im ganzen Text nicht vor. Das Wort »Familie« erscheint nur nebenbei im Vorwort. Wer Egoisten krassester Form heranziehen will, hat in diesem Atlas ein gutes Hilfsmittel. Wem es gleichgültig ist, was aus seinen Kindern wird, lasse sie diesen Atlas studieren.

DR. JOHANNES FISCHER, RICHTER, 2 HAMBURG

20 K. Philip: »Die juristische Seite« (30. Juni 1969), *Die Welt*, S. 8

Die juristische Seite

Unterricht in Sexualkunde für Vierzehnjährige? Nun denn. Bemerkenswert finde ich, daß ein solches »Unterrichtswerk« unter der Ägide zweier weiblicher Minister herauskommt.

Wie dem auch sei: Meines Erachtens fehlt eine wichtige Ergänzung, nämlich die juristische Seite.

Wenn schon in dieser Form aufgeklärt werden muß (die Notwendigkeit ist wohl nicht von der Hand zu weisen) und somit nolens volens als Frühziel die Praxis angesehen werden wird, sollte nicht unterlassen werden, die Aufzuklärenden eindringlich über die rechtlichen Folgen der Verführung Minderjähriger, der Notzucht und Gruppennotzucht zu belehren. Oder werden oder sind die einschlägigen Gesetzesparagraphen bereits adjus- tiert?

K. PHILIP, 7 STUTTGART-DEGERLOCH

21 Hubert Köppinger, Klaus Limburg, Gottfried Hau, Franz Ebert, Frank Redder, Klaus Trier: »Das Laster wird zur Norm erhoben« (30. Juni 1969), *Die Welt*, S. 8

Das Laster wird zur Norm erhoben

Bezugnehmend auf Presseberichte über den Sexualkunde-Atlas des Bundesgesundheitsministers Frau Strobel – ein Werk, das voraussichtlich ab Herbst für den Schulunterricht praktisch verpflichtend wird – sehen wir uns gezwungen, schärfstens gegen Form und Inhalt des Atlas zu protestieren.

Folgende Überlegungen begründen unseren Protest:

1. Unannehmbar ist die mechanistische Darstellung sinnentfremdeter Sexualität (zum Beispiel Empfängnisverhütung), weil wir vor unseren Eltern eine höhere Achtung haben, um unser Dasein als Produkt reiner Manipulation oder uns selbst gleichsam als Unfälle

zu verstehen. Wir sehen in der Tatsache, daß der Bundesminister für Gesundheit, Frau Strobel, eine solche unmenschliche, heute leider oft verbreitete Lebensauffassung billigt, eine elementare Beleidigung unserer Menschenwürde und eine Entwürdigung unserer Eltern und Familien.

2. Unannehmbar sind Pauschalurteile wie: »Auch die Selbstbefriedigung ist bei Jungen und Mädchen eine normale Entwicklungserscheinung.« Wir verabscheuen Tabus ebenso wie jede Form von intoleranter Diskriminierung allgemein christlicher Auffassungen, nach denen Selbstbefriedigung ein Laster ist (Paulus, 1. Korintherbrief, Kap. 6).

Man hat uns bisher immer ein staatsbürgerliches Bewußtsein beizubringen versucht, das das voraufgegangene Regime so ansah, daß es Laster und Verbrechen zur Norm erhoben habe. Nach dem bald obligatorischen Atlas aber werden auch uns in der Schule in Zukunft Laster als Normen beigebracht, und zum »anomalen« Außenseiter wird abgestempelt, wer da nicht mitzieht. In Zukunft werden also offiziell diejenigen keine normalen bundesdeutschen Jungen und Mädchen sein, die sich nicht selbstbefriedigen. Die Einführung eines solchen Buches in den Lehrplan unserer Schulen verstößt – nach unserer Überzeugung – gegen die Grundrechte der vollen Persönlichkeitsentfaltung durch die Hilfe der öffentlichen Bundesmittel.

Deshalb fordern wir:

1. Daß die Bundesregierung den vom Bundesminister für Gesundheit, Frau Strobel, herausgegebenen Sexualkunde-Atlas aus dem Verkehr zieht, gegebenenfalls ohne Rücksicht auf finanzielle Verluste des Ministeriums.
2. Daß die Eltern sich entschieden vor derartigen Übergriffen des Staates auf ihre Verantwortung und Rechte schützen.
3. Daß die Sprecher der Kirchen entschlossen und ohne Zögern protestieren.
4. Daß die verantwortlichen Politiker, die sich ihre Worte nach auf christliche Grundsätze beziehen, ihre Worte nicht Lügen strafen.
5. Daß die Kultusminister der Länder die Lehrpläne zur Sexualkunde gewissenhaft überprüfen und mit den Grundrechten des Menschen in Einklang bringen, die jeder positiven Verfassung voraufgehen und ihr zugrunde liegen.

Selbst wenn unser Protest nur Ausdruck der Überzeugung einer Minderheit sein sollte, wird sich an der Antwort des Gesundheitsministers zeigen, wie ernst es die Regierung mit dem Dialog, mit der Menschenwürde und der Freiheit meint, trägt doch die Regierung »heute« nach einem Wort des Bundeskanzlers auch die Verantwortung für die »junge Generation«.

STUD. RER. POL. **HUBERT KÖPPINGER** (20), STUD. PHIL. **KLAUS LIMBURG** (21), **GOTTFRIED HAU**, OBERPRIMANER (18), FRANZ EBERT, OBERSEKUNDANER, **FRANK REDDER**, OBERPRIMANER, **KLAUS TRIER**, UNTERPRIMANER (17), 5 KÖLN

22 Loise Kerber: »Mit zoologischer Brutalität« (30. Juni 1969), *Die Welt*, S. 8

Mit zoologischer Brutalität

Erst hat man diese Sexwelle in aller Welt ins Rollen gebracht, das heißt, es wurden künstlich Wünsche, Sehnsüchte, Triebe, Vorstellungen, Gefühle und Gedanken entsprechend bedürfniserregend manipuliert (niemand ging dagegen an, alle sahen passiv-resignierend diesem Treiben zu), und nun fühlt man sich sogar »von oben« her verpflichtet (man begründet es so), vor dieser künstlich erregten Sexmasche gehorsam in die Knie zu gehen: man propagiert lautstark und zielbewußt – trotz erheblicher Einwände – die Sexualaufklärung als Pflichtlektüre.

Daß dadurch viele, die sich bisher bewußt und mit Recht vor diesem heiklen Gebiet sträubten, nun gezwungen werden, da hineinzutauchen, erscheint doch als arg bedrohlicher Eingriff in die menschliche Freiheit.

Man hat schon verschiedentlich eigenmächtig mit geradezu zoologischer Brutalität mit der »Aufklärung« in manchen Schulen begonnen und Pädagogen berichten von erschreckenden Folgen: »Die Kinder wurden gegen ihre Eltern plötzlich aggressiv und zeigten ernste neurotische Störungen; Schülerinnen, denen Aufklärungsfilme gezeigt wurden, fielen in Ohnmacht und mußten sich übergeben! Andere klagten, daß ihr vorher völlig gesundes Verhältnis zum anderen Geschlecht nun empfindlich gestört sei, oder leiden unter starken Hemmungen, ausgelöst durch die tiefe Scham, die sie während der sexuellen Information empfanden.« (»Rheinischer Merkur«, 7.3.69)

Andere Lehrer äußern sich warnend vor »der inzwischen idiotisch gewordenen Sexwelle« und sagen: »Die Mädchen ab zwölf Jahren sind oft so mit sexuellen Phantasien angefüllt, daß sie zum Lernen und zur Konzentration auf andere Dinge unfähig werden. Sie bleiben auf niedriger Intelligenzstufe stehen, entwickeln keine moralischen Qualitäten, keine Stetigkeit, kein Durchhaltevermögen. Die Verdummung macht riesige Fortschritte!« (Hauptlehrer Krummel, Hattingen)

LOISE KERBER, 46 DORTMUND-MARTEN

23 Horst Rumpf: »Freud wurde von den Verfassern des Sexual-Atlas nicht befragt« (2. Juli 1969), *Die Welt*, S. 9

Freud wurde von den Verfassern des Sexual-Atlas nicht befragt

Der mit Förderung des Bundesgesundheitsministeriums zustande gekommene Sexualkunde-Atlas, über den die WELT berichtet hat, stößt auf den Widerstand von Eltern wie Pädagogen. Wir haben Dr. Horst Rumpf um sein Urteil gebeten. Horst Rumpf ist durch seine publizistischen Beiträge zu einer modernen Pädagogik bekannt geworden. Er war Lehrer, dann an der Frankfurter Universität Studienrat im Hochschuldienst und gehört jetzt zum Lehrkörper im Fachbereich Erziehungswissenschaft an der Reform-Universität Konstanz.

Die Zeiten sind jetzt offenbar endgültig vorbei, in denen man in der öffentlichen Erziehung »diese Dinge« totschwieg und den Menschen im Biologieunterricht als geschlechtsloses Wesen behandelte, obwohl es doch gerade »diese Dinge« waren und sind, die die Heranwachsenden – und nicht nur die – am meisten faszinieren, quälen, umtreiben.

Diese »Biologischen Informationen zur Sexualität des Menschen«; wie der Untertitel des eben herausgekommenen Sexualkunde-Atlas heißt, setzen durch ihre Klarheit und Nüchternheit Formen der verzuckernden oder vernebelnden Aufklärung ins Unrecht.

Tatsachenbeschreibung statt Mystifikation – nach diesem Prinzip ist der Atlas gearbeitet, und es ist infolgedessen nicht mehr von den Wun-

dern der Entwicklung eines »Menschenkernleins« die Rede wie in einer verbreiteten Aufklärungsschrift, sondern vom »Stand des Gebärmuttergrundes während der einzelnen Schwangerschaftsmonate«, vom Zeitpunkt der Entwicklung von Zunge und Zahnleiste beim Embryo und von nach Schwangerschaftsmonaten spezifizierten Einzelheiten des Fetuswachstums.

»Der Orgasmus des Mannes löst die Ausstoßung der Samenzellen aus«, heißt es trocken bei der Beschreibung der geschlechtlichen Vereinigung von Mann und Frau – das ist die distanzierte und sachliche Diktion eines medizinischen oder biologischen Fachmanns.

So weit, so gut. Es bleibt die Frage, wie solche Detailinformation auf Heranwachsende wirkt. Die Bearbeiter des Atlas (warum blieben sie anonym?) waren wie ihre Auftraggeber offenbar von der Vorstellung geleitet, daß korrekte einschlägige Informationen über die biologischen Tatbestände Heranwachsende frei machen könnten – einmal von der Angst und der Unmündigkeit derer, die sich von undurchschauten Kräften beeinflußt und erschüttert sehen; weiterhin von dem Bann, in den Kommerzialisierung und Dämonisierung die Sexualität geschlagen haben.

In der geradezu pedantischen Genauigkeit der Aufzählungen und Abbildungen aller einschlägigen Organteile und Funktionen, in den großformatigen Buntfotos einzelner Phasen des Geburtsvorgangs meldet sich unausgesprochen das pädagogische Pathos dessen, der auf Natürlichkeit setzt: Was natürlich ist, kann und soll beim Namen genannt werden, es vertreibt den Muff, der Abbau von Verklemmung, Lüsternheit, Heuchelei folgt auf dem Fuß.

Die Wirkungsabsichten der Autoren und die tatsächlichen Auswirkungen auf Heranwachsende wie auf Erzieher sind freilich zweierlei. Gewiß wird man darüber ohne sorgfältige Untersuchungen nichts anderes als mehr oder minder gut begründete Vermutungen äußern können – aber solche Vermutungen sollten verhindern, angesichts dieser erfreulichen Neuerscheinung ins Schwärmen zu verfallen.

Die schönen pädagogischen Hoffnungen und Wünsche, die auch Frau Bundesminister Strobel in ihrem Vorwort artikulierte, dürfen nicht übersehen lassen, wie hoch der Preis ist, mit dem die Nüchternheit dieser biologischen Informationen erkauft wurde. Denn was bleibt von der Sexualität des Menschen, wenn man sich auf das beschränkt, was ohne weiteres in einem Biologiebuch unterzubringen ist?

Beschränkter Blickwinkel

Sie schrumpft ein zu einer physiologischen Apparatur, deren Funktion den physischen Fortbestand des Menschengeschlechts gewährleistet – was an Glück, Verzweiflung, Spannung, Schicksal damit verbunden ist, interessiert den medizinisch-biologisch beschränkten Blick des Fachmanns nicht, der dieses Buch geschrieben hat.

Wer nicht imstande ist, diese Blickbeschränkung konsequent und bewußt zu realisieren, wer also das Buch mit der Erwartung liest, hier das Wichtigste, das Eigentliche, das wissenschaftlich Gesicherte über Sexualität mitgeteilt zu bekommen – und wie wäre solches Lesen bei der verbreiteten Aura um Naturwissenschaft und Medizin zu verhindern? –, dessen Bewußtsein und Wissen von Sexualität droht einer tristen Banalisierung zu verfallen: ein Gebrauchsgegenstand des Alltagslebens, letztlich auch nichts anderes als die Zahnbürste oder das Auto, so ähnlich müßte die hier beschriebene Sexualität auf den wirken, der die fachwissenschaftliche Bildbeschränkung nicht nachzuvollziehen imstande ist.

Und man kann skeptisch sein bei der Frage, ob unsere Schulen in ihrem derzeitigen Zustand und bei der Zahl und der Qualität der Miterzieher sehr viele ihrer Schüler zu der Einsicht befähigen können, daß das biologische Substrat der menschlichen Sexualität nicht mehr ist als die Spitze des Eisbergs, dessen Hauptmasse der auf der Wasseroberfläche beschränkte Blick nicht wahrnimmt.

Große Detailfreudigkeit

Da liest man beispielsweise über die »Bildung der ersten Gewebe« des Keims, der sogenannten »Morula«, in der Gebärmutterhaut: »Zwischen den inneren Zellen der Morula bildet sich ein Hohlraum, der sich mit einer Flüssigkeit füllt. In diesem >Embryonalknoten< entsteht wiederum ein Hohlraum, in dem sich ebenfalls Flüssigkeit ansammelt.«

Wird das nicht für viele Leser eine Sprache sein, die sie aus Beschreibungen bei Bedienungsanleitungen von Waschmaschinen und Kühlschränken hinlänglich zu kennen glauben? Fachausdrücke, Funktionsbeschreibungen, die man angeblich kennen muß, um den Apparat verstehen und bedienen zu können, um mit ihm auf Dauer zufrieden und glücklich zu sein.

Wenn man diese biologische Detailfreudigkeit der Tatsache gegenüberstellt, daß auf den 44 Atlasseiten keine Silbe über kindliche Sexualität, Homosexualität, sexuelle Störungen und Perversionen zu lesen ist, drängt sich doch die Frage auf, ob der radikale Verzicht auf die psychischen und

sozialethischen Komponenten der Sexualität, wie er hier praktiziert wird, das Phänomen nicht bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Der Abschnitt »Die geschlechtliche Vereinigung von Mann und Frau« steht unter der Kapitelüberschrift »Befruchtung«. Das mag dem Fachbiologen oder dem Mediziner als bare Selbstverständlichkeit erscheinen – aber ein anderes Bewußtsein kann diese Unterordnung für eine groteske und fatale Verkürzung halten, ganz als hätte Sigmund Freud nie gelebt, ganz als sei die geschlechtliche Vereinigung auf nichts anderes als auf Befruchtung hingerichtet.

Der überfälligen Erziehung zur Entbarbarisierung und Kultivierung der geschlechtlichen Beziehungen wird durch solch massiv biologistisch wirkende Unterteilung weniger der Boden bereitet als entzogen.

Es zeigt sich deutlich, daß die positivistische Bildbeschränkung auf das »rein Biologische« der Sexualität ganz gegen ihre Absichten Wertungen enthält oder nahelegt, die weit über das »rein Biologische« hinausgehen.

Ich wünschte mir eine Ergänzung dieser »biologischen Informationen« durch einen zweiten und dritten Teil mit »psychologischen« und »soziologischen Informationen zur Sexualität des Menschen«; würden diese Informationen aufeinander bezogen, könnte der vorliegende Band dasjenige verlieren, wodurch er seine Leser nicht nur zu informieren, sondern auch zu bornieren imstande ist.

HORST RUMPF

24 Martin Klaus Keune: »Der Sex-Atlas entzweit die Ministerinnen« (20. Juli 1969), *Bild am Sonntag*, S. 55

Der Sex-Atlas entzweit die Ministerinnen

Aenne Brauksiepe fühlt sich von Käte Strobel übergangen

Von MARTIN KLAUS KEUNE

Krach in Bonn zwischen den beiden einzigen weiblichen Kabinettsmitgliedern! Es geht um den Sexual-Atlas vom Käte Strobel. Familienministerin Aenne Brauksiepe (57, CDU) fühlte sich von Gesundheitsmi-

nisterin Strobel (61, SPD) übergangen, weil ihrem Hause die Mitarbeit an dem Atlas verwehrt wurde.

Aenne Brauksiepe ließ eine vier Schreibmaschinenseiten starke »Dokumentation« fertigstellen, die interessante Einblicke in die amtliche Bonner Wirklichkeit und ungewollt auch die Überflüssigkeit so mancher Ministerien und Arbeitskreise aufdeckt.

Da gibt es beim Familienministerium einen Arbeitskreis, der sich mit »Grundsatzfragen der Geschlechtserziehung« befaßt. Dieser »Arbeitskreis« wurde hellhörig, als BILD am 13. Januar über die Vorarbeiten am geplanten »Sex-Atlas« berichtete. Das Familienministerium wollte sich einschalten, aber Frau Strobel stellte sich stumm. Auch ein Gespräch der beiden Ministerinnen half nicht weiter.

Nun meldete sich wieder der »Arbeitskreis für Grundsatzfragen der Geschlechtserziehung«. Am 12. März debattierte er stundenlang über die Frage, ob dem Sexatlas ein »sozial-ethischer« Teil hinzugefügt werden müsse. Die Brauksiepe-Referenten waren dafür, die Strobel-Vertreter dagegen.

Am 30. April machte Frau Brauksiepe noch einmal den Versuch, die Veröffentlichung des Sexual-Atlas hinauszuschieben. Vergeblich.

Käthe Strobel behauptet heute, ihre Ministerkollegin habe zwar weiterhin eine »sozial-ethische Ergänzung« des Aufklärungswerkes für notwendig gehalten, aber erklärt, sie werde die bevorstehende Herausgabe nicht behindern.

Auch der »Arbeitskreis für Geschlechtserziehung« und die »Ständige Kommission der Länderreferenten bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung« tagten noch einmal. Augenzeugen berichteten, daß es dabei hoch hergegangen ist.

Das Familienministerium heute: Die Vertreter des Arbeitskreises für Geschlechtserziehung wurden zwar gehört, aber »von jeder Erörterung ihrer Ansichten ausgeschlossen.«

Trotz aller Bedenken und Einwände: Käte Strobel stellte den Sexualkunde-Atlas am 13. Juni der Öffentlichkeit vor! Aenne Brauksiepe aber ist böse. Auch ihre Parteifreundin Helga Wex hat sich inzwischen auf Käte Strobel eingeschossen. Sie kritisiert die »isolierte biologische Information« und fordert die Kultusminister der Länder kurz und bündig auf, den Atlas für die Schulen nicht freizugeben.

Der letzte Akt der Posse »Die lustigen Weiber von Bonn« folgt also noch.

25 H.W. Lenhard, H. Görne, M. K. Keune: »Der Sex-Atlas wurde über Nacht zum Bestseller – aber seine Kritiker sind sich einig: Minister Strobel vergaß die Liebe« (3. August 1969), *Bild am Sonntag*, S. 14

Der Sex-Atlas wurde über Nacht zum Bestseller – aber seine Kritiker sind sich einig:

Minister Strobel vergaß die Liebe

Von H. W. LENHARD, H. GÖRNE und M. K. KEUNE

In Bonn streiten sich die Ministerien, in den Ländern gehen die Schulbehörden auf die Barrikaden. Der Stein des Anstoßes ist ein 48 Seiten starkes Leinen-Bändchen: der Sexual-Atlas aus der »Aufklärungsküche« von Bundesgesundheitsministerin Käte Strobel.

Frühestens nach den großen Ferien soll dieser Sex-Atlas in den Schulen der Bundesrepublik Kernstück des Aufklärungs-Unterrichtes sein. Ist er überhaupt dafür geeignet? Die Meinungen der Experten sind geteilt.

In einer kleinen Anfrage monierten mehrere – vorwiegend weibliche – CDU-Abgeordnete: Der Sex-Atlas könnte in die Hände der Schüler geraten, ehe die Lehrer für ihren »sexualpädagogischen Unterricht entsprechend vorbereitet« sind. Gesundheitsministerin Käte Strobel beruhigte die Gemüter: »Eine Broschüre zur Orientierung der Lehrer für die Sexual-Erziehung in den Schulen ist in Vorbereitung.«

Problem Nummer zwei: Werden alle Schulbehörden dem Buch uneingeschränkt zustimmen?

Dr. Gisela Gerdts, Sprecherin der Hamburger Schulbehörde: »Nach den Ferien wird der Sexualkunde-Atlas in einigen ausgewählten Klassen aller Schultypen im Unterricht erprobt werden. Die Eltern der Schüler müssen vorher diesem Versuch zugestimmt haben. Die Erprobung wird etwa sechs Wochen dauern. Bei der Entscheidung der Schulbehörde soll auch die Meinung der Eltern mitberücksichtigt werden. Fest steht schon jetzt, daß der Atlas keine Pflicht-Lektüre wird. Sollte aber die Erprobung positiv ausfallen, dann wird die Schulbehörde das Buch für den Unterricht empfehlen.«

Aber: Ärzte, Psychologen und Pädagogen melden schon jetzt erhebliche Bedenken an.

Privatdozent Dr. Gerd Biermann, Kinderarzt und Kinder-Psychotherapeut in München: »Ich finde, daß in diesem Buch zwischen den Begriffen »Empfängnis« und »Geschlechtskrankheit« das Wort Liebe fehlt.

Trotzdem: Nach meiner Meinung ist das vorliegende Werk überaus wichtig. Es bedeutet eine Art Revolution im Lebenskunde-Unterricht der Schule. Dieser Unterricht hat ja bisher bei Blase und After aufgehört. Und mit diesen kümmerlichen Kenntnissen über die Funktion des menschlichen Körpers wurden die Kinder bisher ins Leben geschickt.

Man brauchte sich also nicht zu wundern, wenn es im Leben vieler junger Menschen zur Katastrophe kam. Die Schwangeren in den Schulklassen sprechen hier für sich. Deshalb ist der Sex-Atlas von größter Wichtigkeit.«

Neben der Kritik wegen wesentlicher Mängel (die im Buch fehlende »Liebe«) hat Dr. Biermann aber noch bemerkenswerte Bedenken: »Der ungeheure Sprung nach vorne, den hier das Bundesgesundheits-Ministerium gemacht hat, wird eine chaotische Situation auslösen. Ein großer Teil der Lehrer, die plötzlich unverblümt Sexual-Aufklärung treiben sollen, wird dieser Aufgabe nicht gewachsen sein. Die Lehrer werden ja mit ihren eigenen Verdrängen, mit ihren eigenen Sexualproblemen nicht fertig.«

Der international renommierte Jugend-Psychologe und Pädagoge Professor Dr. Heinz-Rolf Lückert, München: »Ich finde den Sexual-Atlas nicht so schlecht, wie er von manchen Kritikern gemacht wird. Das Buch ist aus der Sicht des Biologen hervorragend. Es ist ein mächtiger Schritt nach vorn.«

Er ist sich jedoch mit anderen Experten darin einig: »Es müßte auch etwas von Liebe und Zärtlichkeit die Rede sein. Man hat vergessen, auf die Seele einzugehen. Dieser Mangel könnte in einem zweiten Band behoben werden.«

Das »Deutsche Ärzteblatt« bemängelt den Bild-Teil des Aufklärungswerkes: Die einzigen plastischen Darstellungen der äußeren Genitalien (durch Foto oder Zeichnungen) finden sich in abschreckenden Begleit-Situationen. Der Penis mit einer syphilitischen Infektion. Die Vulva während der Geburt. Bei der Beschreibung der Geschlechtsorgane werden den Schülern nur unverfängliche Schema-Zeichnungen geboten.

Gesamтурteil des Ärzteblattes: Trotz der gelegentlichen Mängel im Abbildungsteil stellt der Atlas das Gebiet in ausreichendem Umfang dar. Für

diejenigen Schüler, die tiefer in das Gebiet eindringen wollen, wurde mit Hinweisen auf geeignete Bücher am Schluß gesorgt.

Wie auch immer der Streit der Politik und die Debatte der Fachleute ausgehen werden – sie haben doch ein Gutes gehabt: Die erste Auflage des umstrittenen Buches ist den Schülern sozusagen vor der Schultasche weggekauft worden.

Denn was keiner der Beteiligten für möglich gehalten hat: Dieses unscheinbare Büchlein wurde über Nacht zum Bestseller auf dem deutschen Aufklärungsmarkt.

Der Leske-Verlag in Opladen/Köln: Die erste Auflage sind 100 000 Exemplare. Diese 100 000 Bücher werden noch bis Ende August vergriffen sein!

Eine Hamburger Buchhandlung: Der Sex-Atlas geht weg wie warme Semmeln! Die Käufer: vorwiegend Erwachsene und ältere Jugendliche, darunter sehr viele Frauen.

Der unerwartete Erfolg beim »falschen« Publikum bietet allen Verantwortlichen eine unerwartete Chance: Der Atlas müßte jetzt in der zweiten Auflage so verbessert werden, daß die Kinder ein nahezu ideales Aufklärungswerk auf die Schulpulte bekommen.

Maria Urban, Sabine Wienholz, Celina Khamis (Hg.)

Sexuelle Bildung für das Lehramt
Zur Notwendigkeit der Professionalisierung



2022 · 277 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-3096-2

Schule ist ein zentraler Ort für die Prävention sexualisierter Gewalt und die Vermittlung Sexueller Bildung. Das BMBF-Forschungsprojekt »SeBiLe – Sexuelle Bildung für das Lehramt« hat jedoch gezeigt, dass Lehrkräfte in Deutschland in beiden Bereichen nicht ausreichend aus- und fortgebildet werden.

Die Herausgeberinnen präsentieren die Ergebnisse der dreijährigen empirischen Forschung des Projekts SeBiLe und betten sie mithilfe der Beitragenden in den fachspezifischen Diskurs ein. Kernstück des Bandes ist ein daraus entwickeltes praxisorientiertes Curriculum, das Anregung zur Umsetzung konkreter Inhalte in der Lehramtsaus- und Fortbildung bietet. So ermöglichen die Autor*innen einen direkten Transfer der im Projekt gewonnenen Erkenntnisse in die Aus- und Fortbildung von Lehramtsstudierenden und Lehrer*innen und zeigen verbliebene Handlungsbedarfe in Forschung und Praxis auf.

Mit Beiträgen von C. Bergmann, S. Berndt, A. de Silva, B. Drinck, H. Holz, N. Kallweit, J. Keitel, C. Khamis, B. Kollinger, E. Kubitz, L. Lache, S. Maschke, A. Meyer, H. Paech, D. Pech, B. Proll, P. Scheibelhofer, A. Schmidt, J.K.M. Siemoneit, T. Simon, L. Stecher, J. W. Stein, M. Urban, H.-J. Voß, A. Weist, S. Wienholz und D. Zimmermann

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de



Torsten Linke

Sexuelle Bildung in der Kinder- und Jugendhilfe Die Bedeutung von Vertrauenskonzepten Jugendlicher für das Sprechen über Sexualität in pädagogischen Kontexten

Torsten Linke

Sexuelle Bildung in der Kinder- und Jugendhilfe

Die Bedeutung von Vertrauenskonzepten Jugendlicher für
das Sprechen über Sexualität in pädagogischen Kontexten



Psychosozial-Verlag

2020 · 485 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2944-7

Sexuelle Bildungsangebote in der Jugendhilfe sind notwendig – und für das Sprechen über Sexualität ist Vertrauen die Basis. Torsten Linke zeigt auf, wie eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung im sozialpädagogischen Alltag entsteht und welche Anforderungen sich hierdurch an pädagogische Fachkräfte ergeben. Denn ein professioneller Umgang mit Sexualität und sexualisierter Gewalt in diesem Arbeitsbereich ist für eine angemessene Begleitung von Jugendlichen in ihrer Entwicklung unverzichtbar. Über Interviews gewonnene empirische Ergebnisse liefern dabei wertvolle Einblicke in die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen und offenbaren zugleich deren Vulnerabilität in dieser Lebensphase. Daraus ableitend entwickelt Linke für Praxis wie Wissenschaft gleichermaßen relevante Gedanken zu Vertrauenskonzepten.



Katja Krolzik-Matthei, Torsten Linke, Maria Urban (Hg.)

Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung

Herausforderungen für die Soziale Arbeit



2020 · 196 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-3005-4

Für eine selbstbestimmte und (grenz-)bewusste sexuelle Ent- wicklung von Kindern und Ju- gendlichen

Wie gehen SozialarbeiterInnen damit um, wenn Kinder und Jugendliche von sexualisierter Gewalt betroffen sind?

Wie kann sexuelle Bildung vor Übergriffen schützen? Kann eine verbesserte sexuelle Selbstbestimmung potenzielle Grenzüberschreitungen verhindern und lassen sich bereits entstandene Traumata mit ihrer Hilfe leichter verarbeiten?

In dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt »Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Traumatisierung« untersuchen die AutorInnen, welche personellen und institutionellen Bedingungen es vonseiten pädagogischer Einrichtungen umzusetzen gilt, um die sexuelle Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Sie nehmen dabei auch Themen wie Behinderung, Ausgrenzung und Diskriminierung in den Blick, decken Risikofaktoren auf und zeigen, wo es noch Verbesserungsbedarf gibt.

Mit Beiträgen von Maika Böhm, Ulrike Busch, Martin Grosse, Karoline Heyne, Katja Krolzik-Matthei, Lena Lache, Torsten Linke, Greta Magdon, Stephanie Meiland, Alexandra Retkowski, Esther Stahl, Harald Stumpe, Irina Tanger, Maria Urban, Heinz-Jürgen Voß und Konrad Weller

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de

Der *Sexualkunde-Atlas* von 1969 war das erste Aufklärungsbuch für den schulischen Unterricht in der Bundesrepublik. An ihm entzündete sich ein vielstimmiger und mit Heftigkeit geführter Diskurs um die Frage nach sexualpädagogischer Aufklärung. Diese Debatte war von Argumentationsmustern geprägt, die sich auch in aktuellen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um Formen und Orte sexueller Bildung zeigen.

Marcus Heyn untersucht den damaligen gesellschaftlichen Diskurs um sexuelle Bildung und zeigt, wie Akteur:innen und Materialien kontinuierlich zum Spielball politisch-ideologischer Kämpfe geraten. Mit seiner diskursanalytischen Untersuchung leistet er einen Beitrag zur Auseinandersetzung um Aufklärungsmaterialien in der BRD, der viele charakteristische Details zutage fördert, die es erlauben, nach Kontinuitäten in den heutigen Auseinandersetzungen zu fragen.

Marcus Heyn ist Sexualpädagoge und Gymnasiallehrer für Deutsch, Geschichte und Biologie. Seine Forschungsschwerpunkte sind Gender, Sexualität, Queer Theory und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in pädagogischen Settings.

